

Jahresbericht

des

Königl. katholischen Gymnasiums zu Oppeln

für das Schuljahr 1871-72,

durch welchen

zu der auf den 17. August festgesetzten

Schlussfeierlichkeit

ehrerbietig einladet

Dr. August Stinner,

Director des Gymnasiums, Ritter des Rothen Adlerordens IV. Klasse.

INHALT:

1. Noch ein Beitrag zur Geschichte der Freundschaft. Von dem Oberlehrer Dr. Kayssler.
2. Schul-Nachrichten. Vom Director.

DRUCK VON ERDMANN RAABE IN OPPELN.



200 35 5

Wpisano do Księgi Akcesji

Akc. K1 nr 116 /2011/ 2654

Noch ein Beitrag zur Geschichte der Freundschaft¹⁾.

Ἄνευ γὰρ φίλων οὐδεὶς ἂν ἔλοιτο ζῆν, ἔχων τὰ λοιπὰ ἀγαθὰ πάντα
Aristot. Eth. Nic. VIII. 1.

Wie sehr sich von Zeit zu Zeit das Verhältniss des Menschen zu den irdischen Gütern verändert, so sind auch ähnlichen Schwankungen die geistigen Güter unterworfen. Ihr wechselnder Werth wird nicht auf dem Markte des Lebens festgestellt, sondern in dem engeren Kreise derer, welche den Trieb nach sittlicher Vervollkommenung in sich tragen und pflegen. Diese Erfahrung machen wir auch an dem Gute der Freundschaft, jener besonderen Form der sittlichen Liebe, wodurch zwei verwandte Geister ohne Rücksicht auf Nutzen und Genuss zu einer engeren Lebensgemeinschaft verknüpft werden. Einst mit Enthusiasmus gefeiert und von ganzen Geschlechtern gepflegt, von Dichtern besungen und von Philosophen ihrem Wesen nach untersucht, ist sie uns neuerdings wie abhanden gekommen, sie ist ein Geheimniss geworden, über das weder Leben noch Wissenschaft sich ins Klare gesetzt hat. Dafür würden uns Aristoteles und Cicero gewiss keine Lobsprüche ertheilen. Und doch ist heute noch der Betrachtung werth, wie diese Idee von dem wesentlichsten Einfluss gewesen auf Kunst und Wissenschaft, wie sie wirksam und eine bedeutende Triebkraft geworden im Leben grosser Männer; es ist immer noch zu untersuchen, welches Recht und welcher Platz ihr gebühre in einem zusammenhängenden System der Sittenlehre.

Um von einigen Thatsachen auszugehen, welche das Interesse an dem Gegenstande zu wecken geeignet scheinen, so finden wir schon im alten Testamente die Freundschaft Davids und Jonathans als ein Beispiel aufgestellt, das der schönsten Zeiten des gebildetsten Volkes würdig ist; zahlreiche Stellen in Salomos und Jesus Sirachs Sprüchen handeln von ihr, die Sekte der Essener hatte unter sich einen Bund der Freundschaft errichtet; im neuen Testamente sehen wir ein vertraulicheres Verhältniss zwischen Christus und dem

¹⁾ Dieses »noch« bezieht sich nicht nur auf die zahlreichen, von C. F. Stäudlin: Geschichte der Vorstellungen und Lehren von der Freundschaft 1826, und von C. G. Jacob, zu Luciani Toxaris 1825 angeführten Schriften, sondern auch auf neuere, wie z. B. auf E. Curtius, Göttinger Festreden, 1863: »Die Freundschaft im Alterthume« S. 185 und C. Fortlage, acht psychologische Vorträge, 1869: »Ueber die Freundschaft«. S. 275.

Jünger, »den der Herr lieb hatte.« — Stärker als bei den Völkern des Morgenlandes tritt die Freundschaft bei den Griechen hervor, indem sie an der Freiheit der griechischen Staaten einen mächtigen Halt fand. Von den ältesten Zeiten her war sie die Seele des geselligen und staatlichen und sittlichen Lebens der griechischen Stämme und vielleicht hat kein Volk das Wesen derselben im Leben und in der Kunst schöner dargestellt, als das griechische zu seiner besten Zeit. Sie ersetzte ihnen, was ihrer Religion an ethischer Kraft und Weichheit des Gefühls abging, sie wurde selbst eine Art Religion; Wahrhaftigkeit, Treue, Liebe, Selbstverleugnung und andere hohe Tugenden kamen durch sie zur reichsten Entfaltung. Dass sie nur unter Tugendhaften bestehe, dass sie nur ein sittliches Handeln erzeugen könne, und sie für Unsittliche gar nicht vorhanden sei, war ein gemeiner Satz der alten Sittenlehre; sie war ein Kennzeichen hellenischer Ethik und wer hellenisch gesinnt sein wollte, musste sich durch sie bewähren. Ihre Philosophie machte sie zum besonderen Gegenstande der sorgfältigsten Untersuchung; wie die Wissbegierde seit Sokrates zu ihr hinführte, so wurde sie wieder der Anfang fruchtbarer Belehrung; zwischen Lehrern und Schülern bestand ein auf voller Gegenseitigkeit beruhendes Verhältniss, jeder gab ohne Rückhalt an den andern seine ganze Seele hin. Und wie sie Antrieb wurde zur Tugend und Erkenntniss, so bezeugte sie sich auch wirksam im Staatsleben und in freien Verbindungen; Gymnasien und Uebungsplätze der Jugend wurden ihre Stätten, besonders in den dorischen und in den äolischen Staaten; in der Schlacht standen die durch Freundschaft Verbundenen in einer Phalanx neben einander, bereit, alle wie einer zu siegen oder zu sterben.²⁾ — Homer ist nie schwungvoller und ergreifender, als da, wo er die Freundschaft von Achilleus und Patroklos besingt, und mitten unter dem wilden Getümmel selbstsüchtiger Leidenschaft im Lager der Achäer ruht auf dieser Liebe wie auf einer Oase unser Blick mit Freuden; sie ist der Kern seiner ganzen Ilias.³⁾ Wie die Zwillingsgestirne der Freundschaft in Theseus und Pirithous, Damon und Phintias ihre Namen der Nachwelt überliefert haben, so haben die Freundschaft des Orestes und Pylades Dichter und plastische Künstler verewigt. Ein Freundespaar, Epaminondas und Pelopidas, hob Theben auf eine früher nie geahnte, leider nur kurze Blüthe der Macht, und Alexander, von Griechen erzogen, blieb gross so lange, als er über seinen Freund Hephästion, den die Mutter des Königs Darius als Alexandern begrüsst hatte, des Ausspruchs fähig war: »Du brauchst dich nicht zu beunruhigen, auch dieser ist Alexander.« — Pythagoreer wie Sokratiker verbanden die Freundschaft mit der Forschung; jene gaben unter den alten Philosophen das glänzendste Bei-

²⁾ E. Curtius, S. 185; Stäudlin, S. 11.

³⁾ Homers Ilias X. 224: »Wo zwei wandeln zugleich, da bemerkt der eine und der andere — Schneller was heilsam ist; doch der Einzelne, ob er bemerkt — Stets doch ist langsamer sein Sinn und schwach die Entschliessung«. Preis der Fr. findet sich unter den späteren Dichtern besonders bei Euripides.

spiel derselben, indem ihre auf strenge Erziehung und Gemeinschaft gegründete Gesellschaft von etwa 300 Mitgliedern eine Zeitlang die Republik Kroton verwaltete. — Sokrates erkannte recht wohl ihren hohen Werth als Beförderungsmittel der Sittlichkeit (Xenoph. II. 4—7), er suchte auf Strassen und Gymnasien und in Werkstätten nicht Schüler, sondern Freunde, die ihm ihre Seele offenbarten; seine Philosophie war an die Form der Gemeinschaftlichkeit und Mündlichkeit selbst zum Zweck der eigenen Belehrung gebunden; die Sokratische Methode, die Platonische Philosophie, ist die Frucht einer solchen philos. Freundschaft. Einen Mann, rein im Leben, erhaben in Lehre und Wandel, mussten mit Begeisterung lieben, welche ihn zu begreifen im Stande waren.

Die Römer, in der Sphäre geistiger und literarischer Thätigkeit mühevoller Nachahmer der Griechen, haben durch Wort und That auf dem vorliegenden Gebiete weniger geleistet. Erst als sie sich an ihrem Realismus gesättigt hatten, machten sich edlere Bedürfnisse geltend. Als vereinzelte Beispiele stehen da die Freundschaften des Lälus und Scipio, des Cicero und Attikus, des Mäcenat und Horaz. Ciceros Schrift von der Freundschaft mag immerhin als ein oberflächliches Excerpt aus griechischen Werken, die er nicht immer verstand, wegen dialektischer Schwäche des Planes und einzelner Urtheile⁴⁾ getadelt werden, sie ist doch in jeder Hinsicht durch Ernst der Gedanken, wie er von der Reife des Alters zu erwarten ist, und Anmuth der Sprache empfehlenswerth, ja er hat in seine beiden Schriftchen, den Cato und den Lälus, das Edelste seiner Seele niedergelegt und in die letztere vornehmlich die Begeisterung, welche ihm die Freundschaft mit Pomponius Attikus einflösste. Diese dauerte ohne Unterbrechung und, ohne dass je eine Wolke sie trübte, bis zu ihrem Tode fort; so hat Cicero Niemanden geliebt⁵⁾ und Attikus, der weltklügste aller Römer, der es mit keiner Partei verdarb, hatte nur diese einzige Leidenschaft, die Freundschaft. Diese hat er befriedigen können und, nachdem sie sein Leben verschönert hatte, hat sie auch seinen Namen verherrlicht. Deshalb haben auch die zahlreichen heute noch erhaltenen Briefe Ciceros an Attikus, die eine fast lückenlose, fortlaufende Geschichte jener Zeit bieten, als wahrster und aufrichtigster Ausdruck der jedesmaligen Stimmung einen so hohen Werth. Da er bei seiner naiven Offenheit für diesen am wenigsten ein Geheimniss hatte, geben sie den besten Aufschluss über das Leben und den Charakter eines Mannes, der zu den merkwürdigsten seiner Zeit gehört. Sie lassen uns den Schriftsteller bewundern, aber auch den Menschen trotz seiner Schwächen lieben. Es wäre zu weitläufig, hierorts alle die freundlichen Worte, wovon jener Briefwechsel voll ist und in welchen sich das Herz ausdrückt, zusammenzustellen; als in dieser

⁴⁾ Wie er z. B. meint, einiges dürfe der Freundschaft willen vom strengen Recht abgewichen werden, nur zu arg müsse die Zumuthung nicht sein (c. 17).

⁵⁾ Corn. Nepos c. 16: eum (Atticum) praecipue dilexit Cicero, ut ne frater quidem ei Quintus carior fuerit vel familiarior.

Hinsicht bemerkenswerth möchte ich nur hervorheben: I. 17, 18, 33. II. 20, 22, 24, 25. XII. 3, 14, 51. XVI. 2, 3.⁶⁾

Die rührende Erzählung von der Freundschaft des Nisus und Euryalus in Vergils Aeneis (IX. 176—446) bildet die herrlichste Episode des ganzen Gedichtes und offenbart ganz besonders, wie der Dichter nicht nur ein kunstfertiger Meister im Versbau, sondern auch echter Begeisterung für alles Edle fähig gewesen, wie die ihm unter Andern auch von Horaz bewiesene Freundschaft in seinem Herzen Anklang gefunden.⁷⁾

Das Mittelalter bietet, so viel uns bekannt ist, ein an Untersuchungen und Beispielen für unsern Gegenstand nur unfruchtbares Feld. Die christlichen Theologen liessen ihn bei Seite liegen⁸⁾. Eilenden Fusses betreten wir das Gebiet des vorigen Jahrhunderts. Die Empfindung der Freundschaft regte sich damals im ganzen deutschen Geschlechte; zu den merkwürdigsten Erscheinungen aber gehört der Kultus derselben, welcher die Dichter der sächsischen Schule, die sogenannten Bremer Beiträger: Hagedorn, Ebert, Giseke, Rabener, Gellert, Gärtner, A. und E. Schlegel, Schmid, Zachariä, Kleist u. s. w., für die heiligsten Gefühle warm begeisterte Sänger der Religion, des Vaterlandes, der Freiheit und der Liebe, in einem engeren Zirkel um Klopstock schaarte. Er errichtete ihnen in dem schönsten Gedicht seiner Jugend, in der tief empfundenen Ode: An meine Freunde, später überschrieben: Wingolf, ein Denkmal; er gibt darin eine Schilderung jenes Kreises, worin er jedem sein charakteristisches Merkmal zuertheilt und darauf hinweist, dass allein das Herz, das tiefe Gefühl der unversieglieche Born aller echten Poesie sei. Seine, wenn auch nicht durch Feuer und Schwung der Darstellung, so doch gewiss durch tiefe Empfindung ausgezeich-

⁶⁾ G. Boissier, Cicero und seine Freunde, deutsch von E. Doehler, 1869, S. 156. Beide waren von der Wahrheit überzeugt: »cui potest esse vita vitalis, ut ait Ennius, qui non in amici mutua benevolentia conquiescat?« — Cic. ad Atticum I. 17: Postremo non labor meus, non requies; non negotium, non otium; non forenses res, non domesticae; non publicae, non privatae carere diutius tuo suavissimo atque amantissimo consilio ac sermone possunt. I. 18: Illae ambitiosae nostrae fucosaeque amicitiae sunt in quodam splendore forensi; fructum domesticum non habent. Itaque cum bene completa domus est, tempore matutino cum ad forum stipati gregibus amicorum descendimus, reperire ex magna turba neminem possumus, quocum aut joculari libere aut suspirare familiariter possumus. Quare te exspectamus, te desideramus, te jam etiam arcessimus. Multa enim sunt, quae me sollicitant anguntque, quae mihi videor aures nactus tuas unius ambulationis sermone exhaucire posse.

⁷⁾ Heyne ist von der Stelle so begeistert, dass er dabei ausruft: Quem vero ne hujus quidem loci dulcedine tactum videant (magistri) juvenem, eum omni liberali disciplina indignum judicent. — Virgil schliesst sie mit den Worten:

Fortunati ambo! si quid mea carmina possunt,
Nulla dies unquam memori vos eximet aevo,
Dum domus Aeneae Capitoli immobile saxum
Accolet imperiumque pater Romanus habebit.

⁸⁾ Stäudlin, S. 108.

neten und deshalb ansprechendsten Oden und Elegieen sind unstreitig die an Ebert, Giseke, Bodmer, Gleim, der Zürichersee u. s. w. Mag auch diese nicht nur in Dichterkreisen, wie z. B. auch in dem Halberstädtischen und in dem Göttinger Hainbunde, einem nach Massgabe des Klopstockschen Wingolf gestifteten Bunde, sondern auch im Leben überhaupt weit verbreitete, spöttisch benannte Freundschaftlerei oft in Schwärmerei und krankhafte Empfindelei ausgeartet sein, so dass man Thränen vergoss bei den Leiden eines Romanhelden, aber taub war, wenn das wirkliche Elend des Lebens an die Thür pochte; wir in unserer praktischen Nüchternheit sind der Gefühlsweise, aus welcher jene Gedichte stammten, entwachsen, wir haben an der Aufrichtigkeit derselben nicht zu zweifeln und nicht darüber zu lächeln, dass damals das deutsche Gemüth, in schwerem religiösem und politischem Druck erstarrt und verkümmert, wieder für seine hohen und unvergänglichen Ideale entflammte, dass jene Dichter sich retteten aus der Unwahrheit der früheren Poesie, deren reinen Quell im Herzen fanden und durch dieses allein, so wie auch oft durch die Sehnsucht nach Freundschaft sich zum Dichten begeistern liessen. Und wer kann über jene Richtung der Gemüther spotten, wenn er damit ein Schauspiel in Zusammenhang bringt, mit welchem in der ganzen Geschichte der Literatur nichts zu vergleichen ist, die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller? Nicht mehr Jünglinge, die eine schwärmerische Freundschaft schliessen, sondern Männer von grundverschiedenen Naturen, die sich ernst verbinden für die Zwecke der Poesie, fand einer in dem Andern, was er lange vermisst hatte, und aus der Vereinigung ihrer Kräfte entfaltete sich eine neue Welt, ein echter und probehaltiger Freundschaftsbund. Beide waren unerschöpflich im gegenseitigen Geben und dankbaren Empfangen; der Wetteifer ihrer Naturen war über persönliche Nebenbuhlerschaft erhaben; beide hatten die höchsten Ziele vor sich, aber ihre Wege dahin waren, wie ihre Naturen, verschieden, kreuzen konnten sie sich nie; der Zuwachs, den der Eine an Ruhm gewann, konnte dem Andern nie Abbruch thun; beide waren ihres Volkes und ihrer Zukunft sicher.⁹⁾ Für Goethe war damals ein neuer Frühling angebrochen, in welchem alles froh neben einander keimte und aus aufgeschlossenem Samen und Zweigen hervorging; er wurde aus einer Erstarrung zu neuem Leben erweckt. Schiller hielt diese von Gott gewährte Freundschaft für das wohlthätigste Ereigniss seines Lebens. Sie trübte sich, so lange sie lebten, keinen Tag, treulich hielten sie ihre Hände gefasst, bis der Tod sie trennte. — Besonders fühlte Schiller, wie in der Regel grosse Menschen, das glühendste Freundschaftsbedürfniss. Früh hatte er ihren Werth kennen gelernt, als er an Körners warmem Freundesherzen gesundete zu innerer Versöhnung und vertrauender Lebensfreudigkeit; kein Wunder, wenn er zu eben der Zeit, als die Philosophie der reinen Vernunft an der Ostsee das Gefühl als Princip des ethischen Lebens ächtete, als Verfechter der Welt des Gemüths auftrat und in dem Liede an die Freude singt, »wem der grosse Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein,« — wer

⁹⁾ K. Goedeke, Grundriss der Geschichte der deutschen Dichtung. II. 982.

auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund, der mische seinen Jubel mit dem seinigem; wenn er, der Sänger der Lebensideale, nachdem diese, die einst das trunkene Herz geschwellt, zerronnen, der rauhen Wirklichkeit zum Raube, was einst so schön und göttlich war, sich nur noch mit Beschäftigung tröstet und mit der Freundschaft treu bewahrtem Schatz, deren leise, zarte Hand alle Wunden heilt und des Lebens Bürde theilt. Der reichste Fürst in der getauften Welt, in dessen Staaten die Sonne nicht unterging, fleht in Don Carlos (III. 5) die Vorsicht an um einen Freund, den seltenen Mann mit reinem offenen Herzen, mit hellem Geiste und unbefangenen Augen, der ihm die Wahrheit finden helfe, der Ruhe seinem Herzen und seinen Nächten Schlaf zurückbringe; und der verschlossene, geheimnisvolle Feldherr des dreissigjährigen Krieges seufzt schwer nach seines jugendlichen Freundes Tode: »Die Blume ist hinweg aus meinem Leben — Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen, — Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder. Denn über alles Glück geht doch der Freund — Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.« (Wallensteins Tod V. 3). — Goethe lässt seine Iphigenie (IV, 1) das dankbare Geständniss thun: »Denken die Himmlischen — Einem der Erdgeborenen — Viele Verwirrungen zu — Und von Schmerzen zur Freude — Tief erschütternden Uebergang, — dann erziehen sie ihm, — dass in Stunden der Noth — Auch die Hülfe bereit sei, — Einen ruhigen Freund«. — Wie sich die meisten unserer Lebensideale an Schiller entzündet haben, so war ein anderer und total verschiedener Repräsentant des damaligen idealistischen Geisteslebens in Deutschland Jean Paul. Auf unsern Gegenstand bezügliche Stellen finden sich in Anthologiceen zusammengestellt; es sei nur hier an seine Blumen-, Frucht- und Dornenstücke (1796) erinnert. — J. G. Herder widmet ihm in den zerstreuten Blättern (I, 320) den Artikel: Liebe und Selbstsucht, wo die Worte zu lesen: »Die Schöpfung kennt nichts Edleres, als zwei freiwillig und unauflöslich zusammengeschlungene Hände, zwei freiwillig eins gewordene Herzen und Leben«. — G. E. Lessing, getrennt von seinen Freunden in Berlin, wie M. Mendelssohn, Nikolai und anderen, verkümmerte in seiner Einsamkeit zu Wolfenbüttel. — J. J. Winkelmann, der erste Kenner griechischer Kunst, geht sein ganzes Leben lang darauf aus, einen Freund zu finden; er hält die Freundschaft für einen Phönix, von dem viele reden, den keiner gesehen; er hält sie für die grösste aller menschlichen Tugenden und findet die Ursache des Mangels derselben in der Religion, in welcher wir erzogen werden, da sie der Privatfreundschaft nicht einmal dem Namen nach gedenkt, während die Heiden sie anbeteten¹⁰⁾. — Denselben antiken Sinn für die heroische Freundschaft hegte bekanntlich auch W. v. Humboldt, der sich überhaupt immer auf die Höhen des Lebens flüchtete. — Unter den ruhmvollen Eigenschaften des grossen Königs

¹⁰⁾ H. Hettner, Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert, 1864, I, 418. — Dass aber unsere Religion nicht hindert, beweiset ausser unzähligen andern Beispielen die segensreiche Freundschaft zwischen dem frommen Sailer und dem uns noch immer unvergesslichen Melchior v. Diepenbrock.

Friedrich II. stehen seine Haupttugenden: Vaterlandsliebe und Freundschaft oben an. In der Brust dieses männlich schweisgsamen Königs wohnte ein zartes und weiches Herz, welches von Gefühlen der Kindes- und Verwandtenliebe, der Dankbarkeit und der Freundschaft, wie das vielleicht weniger Menschen, erfüllt und durchdrungen war. Es strömt warm und voll aus in dem kostbarsten Schatze seines schriftlichen Nachlasses, in den Briefen an seine Freunde: seinen Lehrer Duhan, an Suhm, Kaiserling, Winterfeld, Jordan, Algorotti, Fouqué, Hoditz, Gotter und vor allen an den Marquis d'Argens. Sie Alle rafft der Tod vor ihm hin und sie hinterlassen in dem Innern des traurig Vereinsamten schreckliche Lücken, ja einen nur durch das Pflichtgefühl beschwichtigten Lebensüberdruß.¹¹⁾

Und so liessen sich noch zahlreiche Beispiele von Männern sammeln und beibringen, welche in der Freundschaft Ergänzung ihres Wesens, Förderung ihrer Thätigkeit, wahres Lebensglück fanden und dasselbe durch ihre Aussprüche bezeugten, aber der Umfang dieses Schriftchens muss sich auf enge Grenzen beschränken. Es fragt sich jetzt, wie sich den angeführten Thatsachen gegenüber Philosophie und Religion verhalten. — Die alten Philosophen haben darin die Freundschaft im Ganzen höher gestellt, als die Mehrzahl der neueren, dass sie dieselbe unmittelbar aus einem moralischen Grundtrieb der Seele herleiteten, Vergnügen und Nutzen aber, welchen sie den einzelnen Personen verschafft, als eine beiläufige Zugabe ansahen. Von dem Streben nach dem Gesellen des Gleichen zu dem Gleichen gehe die erste Anziehung aus, so dass das später hervortretende Ungleiche nicht trenne, sondern sich ergänze und ausgleiche. Sie waren schon darüber einig, dass nicht das Bedürfniss Quell der Freundschaft sei, dass dieser kameradschaftliche Sinn über die ganze Natur verbreitet sei und sich äussere selbst bei vielen Thieren, während nur die Feindschaft z. B. der Spinnen sprichwörtlich geworden, Einsamkeit und gegenseitige Eifersucht Charakter der Raubthiere sei.¹²⁾ Dieser Sinn des Zusammenhanges der Seelen bewirke eine Steigerung des Gefühls des eigenen Lebens und des Selbstvertrauens durch Anschauung des Wirkens

¹¹⁾ Friedrich d. Gr. in seinen Schriften, von Alfred Boretius, in der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Virchow und von v. Holtzendorf V. S. 17: »Wie reich und vielseitig das Gemüths- und Verstandesleben des Königs war, dafür zeugen nicht seine Gedichte und Abhandlungen, sondern seine Briefe. Was er für den Staat geduldet, wie er nicht einen, sondern hundert qualvolle Tode während der Zeit des siebenjährigen Krieges gestorben ist, davon meldet nichts die von ihm geschriebene Geschichte seiner Zeit, sondern seine Briefe, ganz vornehmlich die an Marquis d'Argens, die eine Tragödie enthalten, so erschütternd, wie nur irgend eine des Sophokles oder Shakespeare. Wahrlich, einen Schwamm statt des Herzens muss der in der Brust tragen, wer diese Briefe liest, ohne von Liebe und Bewunderung für diesen König erfüllt zu werden.«

¹²⁾ Cic. Laelius c. 14: »Nihil est enim appetentius similitudinem sui, nihil rapacius, quam natura.« c. 9: »Quid enim? Africanus indigens mei? minime hercle! ac ne ego quidem illius: sed ego admiratione quadam virtutis ejus, ille vicissim opinione fortasse nonnulla, quam de meis moribus habebat, me dilexit, auxit benevolentiam consuetudo. Sed quamquam utilitates multae et magnae consecutae sunt, non sunt tamen ab earum spe causae diligendi profectae.«

des Verwandten; dieser Urtrieb bejahe das höhere, geistige Leben, verneine aber das niedere, leibliche Leben, während der Trieb der Selbstsucht das höhere verneine, das niedere, das Naturleben bejahe. Das allmähliche in einander Hineinwachsen der Seelen in Lebensansichten, Gedanken und Empfindungen sei das Element, welches der Freundschaft Festigkeit und ihren Werth, den der Treue, verleihe. — Schon Empodokles aus Akragas (Ol. 80) setzt in die zuerst von ihm angenommenen vier Elemente der Welt zwei bewegende Kräfte, die einigende Freundschaft und den trennenden Hass. Jenes Princip entwickelt und gesellet sie in einander, dieses trennt, so dass das Einzelne bleibt, was es ist. — Pythagoras war der erste der griech. Philosophen, der die Freundschaft in Schule und Leben einführte, indem er unter seinen Schülern die innigste Seelenvereinigung stiftete und reine Freundschaft zur Pflicht machte, deren Grundgesetz war möglichste Gemeinschaft aller Lebensgüter und gegenseitige sittliche Förderung, um Harmonie der Seele zu erzeugen.

Ueber Liebe und Freundschaft als einem wesentlichen Beförderungsmittel der Erkenntniss und Sittlichkeit muss sich Sokrates sehr bestimmt ausgesprochen haben, wie aus den Aeusserungen Xenophons (Symp. 8, 12, Memorab. II, 4—6) hervorgeht. Er pries namentlich die Freundschaft von Seiten ihrer Nützlichkeit als ein Gut, welches in allen Lagen des Lebens zu helfen und zu erfreuen geeignet sei. »Du weisst,« sagt er (Memorab. II, 6, 35), »dass eines Mannes Tugend darin besteht, die Freunde im Erweisen von Gutem, die Feinde im Erweisen von Uebel zu übertreffen.« Sokrates verbietet freilich im weiteren Verlauf seiner Unterhaltungen, den Feinden Böses zuzufügen und lässt nur Abwehr der zugefügten Unbill oder Wiedervergeltung zu. Entschiedener erhebt sich über den national-griechischen Standpunkt Plato (Crit. 49, 9; Georgias 469, b; Staat 1, 334), indem er im Einklang mit seinem Moralprincip, dass der Mensch nach Gottähnlichkeit zu streben habe, schlechterdings verbietet Unrecht zu thun und zu vergelten, nicht einmal einem Feinde und nicht einmal für den Freund. Und wem konnte dieses Thema näher liegen, als ihm, der in Sokrates nicht nur seinen Lehrer, sondern auch seinen Freund verehrte, dessen ganze Lehre mit der der Pythagoreer im engsten Zusammenhange stand? Wird doch nächst der Ideenlehre die Lehre von der Liebe vorzüglich als Wahrzeichen der Platonischen Philosophie betrachtet. Und in der That verknüpft er Liebe und Freundschaft in seinen bald mythischen, bald dialektischen Darstellungen nicht von aussen mit seinem System, sondern lässt sie durch die eigenen Kräfte seiner ethischen Ideen aus dem Innern hervortreiben.¹³⁾ Das früheste Werk, in welchem er das Wesen und den sittlichen Werth der Freundschaft darzustellen versucht, ist der Lysis. Hier stellt er sie zunächst als ein die ganze Natur weltbeherrschendes Gesetz auf, das nämlich der gegenseitigen Anziehung des Gleichartigen und Aehnlichen; dieses sei nur das Gute, da das Böse das ewig Unstäte, nie sich selbst Gleiche sei. Daher

¹³⁾ F. Schleiermacher, Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre, Berlin, 1803, S. 402.

sei Freundschaft nur unter Guten möglich. Aber er erkennt dann auch nicht das Gesetz, wonach sich grade Ungleichartiges, verschiedene, einander ergänzende Naturen anziehen, und indem er beide Sätze zu vermitteln sucht, erhebt er sich zu dem schönen, den wahren psychischen Grund der Liebe und Freundschaft enthaltenden Gedanken, dass die Sehnsucht der Liebe nichts anderes sei, als der dunkle Drang der Seele, die ihre Mängel fühlt, nach dem Guten und Vollkommenen; dass weder das Gute noch Böse des Guten Freund sei in Folge des Gegenwärtigseins eines Bösen; denn der liebenden und doch noch unvollkommenen Seele sei das Gute zugleich ähnlich und doch wieder unähnlich. So könne mit gleichem Rechte die Aehnlichkeit wie die Unähnlichkeit der Naturen Grund der Freundschaft genannt werden; das Eine wie das Andere sei nur relativ wahr. Demnach liege das sittliche Wesen der Liebe in dem sich ergänzenden, gemeinsamen Streben verwandter und zugleich verschiedener Naturen nach dem höchsten Gute, inwiefern der einzelne Mensch bei dem Bewusstsein, wie wenig er in seiner Vereinzelung der Idee der Menschheit entspreche, nothwendig zu seiner Vervollkommenung der innigsten Verbindung mit andern, ihm ursprünglich verwandten Naturen bedürfe. Im Geiste seines Volkes, aber im Gegensatze zu dem damaligen unsittlichen Verkehr älterer und jüngerer Männer fasst er die Freundschaft als eine von sinnlicher Neigung ausgehende, durch ernsten Kampf aber sich immer mehr läuternde und vergeistigende Liebe älterer Weisheitsfreunde zu jüngeren, von gleichem Streben beseelten Männern, welche Liebe unwiderstehlich zu geistiger Mittheilung, zu gemeinsamer Ideenerzeugung dränge und so das kräftigste Beförderungsmittel alles höheren sittlichen wie wissenschaftlichen Lebens werde. — Diesen vom Sokratischen Standpunkte aus aufgestellten Begriff der Freundschaft erhebt er dann im *Georgias* zu seiner ganzen ethischen und kosmischen Bedeutung, indem er die Gemeinschaft, welche die Folge der Freundschaft ist, und die Liebe, welche ihre Quelle, zugleich als die Seele der physischen wie der ethischen Gesetze anerkennt und die wahre Freundschaft für das Band und Wesen jeder sittlichen Staatsordnung und jeder ethischen Lebenskunst erklärt. — In dem *Phädrus* und in dem *Gastmahl* lässt Platon mehr das Moment der Schönheit hervortreten als die am unmittelbarsten den Trieb der Liebe erregende Idee. Er erörtert das Wesen derselben und ihr Ziel, d. h. die Empfänglichkeit für ideale Schönheit, die stufenweise Erhebung der Seele von persönlicher Neigung zu immer mehr geläutertem Schönheitssinn. Beide genannte Gespräche ergänzen sich auf das trefflichste; in dem einen, in dem mehr das körperlich Schöne in den Vordergrund tritt, wird gezeigt, wie die Liebe entsteht und was sie wirkt, in dem andern, was sie ihrem Wesen nach ist und was sie nicht sein soll; in dem einen ist die Liebe die Wurzel und das Entwicklungsprincip alles höheren und freieren, selbstständig ausgebildeten Seelenlebens, in dem andern, wo dieses Wort in weit umfassenderem Sinne genommen wird, der Weg zu dem erhabensten Ziele, zur reinsten Erkenntniss der ewigen Wahrheit und des höchsten Gutes und zur wahren Glückseligkeit. — Mit diesen Ansichten erhob sich Platon über die populäre, an strenge Methodik nicht gebundene Sitten-

lehre des Sokrates. Ganz befreit von dem Einfluss dieses Lehrers, ja oft erhaben über die ethischen und religiösen Ansichten seiner Zeit und seines Volkes erscheint er in den letzten Schriften seines Lebens, in dem *Philebus*, in dem *Staate* und in dem *Timäus*. Seine Weltanschauung ruht hier auf einem idealistischen Dualismus; er hält nichts für wahr als die allgemeinen Begriffe der Gattungen, alles Individuelle nur für eine Beschränkung und Trübung derselben; der Einzelne habe sich nur zu läutern zum Werkzeuge der allgemeinen Gesetze und zur Darstellung der allgemeinen Begriffe. Und so setzt er in seinem unsterblichen *Buche* über den Staat die ganze Tugend des guten Bürgers in die Gerechtigkeit, die schlechterdings kein Unrecht thut oder vergilt auch dem Feinde gegenüber, oder richtiger, vermöge deren jeder das Seinige thut, d. h. im Interesse des Staates thätig ist, dessen Gleichheit und Einheit die Seele seines gesunden Lebens sei; in dem wahren, von aller Spaltung und Sonderung freien Staate müsse Allen Alles gemeinsam sein, Freud und Leid, Beurtheilung und Auffassung, bis auf die Organe des Leibes. Es könne sich nur um die Glückseligkeit des Ganzen handeln, diesem Zwecke habe sich der Einzelne unterzuordnen, nicht mehr Glückseligkeit zu verlangen, als sich mit der Schönheit des Ganzen verträgt; er soll ausser dem Staate nichts haben, nichts sein. Hieraus folgt die strenge, fast ägyptische Scheidung der Stände, bei dem höheren derselben oder bei den Herrschenden Aufhebung des Eigenthums, der Ehe und des geschlossenen Familienlebens, alles besondern, ausser und neben dem Staate bestehenden Daseins. Alle diese Verhältnisse, wie auch Erwerb, Erziehung und Unterricht, Kunst und Wissenschaft, Sitte und Religion werden nicht einem Einzelnen, sondern der Lenkung und Leitung der obersten Staatsbehörde gänzlich anheimgestellt. — Indem Platon so jeden Schatten eines persönlichen, selbständigen Daseins tilgt und das naturgemässe Moment der Individualität beseitigt, konnte er auch in seinem Staate, dieser grossartigen, das ganze Leben seiner Bürger umfassenden Erziehungsanstalt, der Freundschaft keinen Platz einräumen. Die Edelsten im Staate, die Wächter, sagt er (S. 387), werden sich vor allen selbst genug sein, um ein tugendhaftes Leben zu führen, und weniger als sonst einer eines Andern dazu bedürfen; Freundschaft soll jeder von ihnen nur mit sich selber schliessen, damit in ihm kein Misston und kein Aufruhr herrsche (S. 443); sie haben sich alle als Brüder zu betrachten (S. 403) und sollen Freunde sein nur der Wahrheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Besonnenheit (S. 487). Da ihr Geist nur mit dem Seienden und Ewigen beschäftigt ist und ihr Auge nur nach der Idee des höchsten Gutes als seiner Sonne hinblickt, so hat es keinen Blick für das Menschliche und Zeitige (S. 510); sie sollen einst aus dem Leben scheiden und zur Unsterblichkeit eingehen, nachdem sie sich hier auf Erden mit sich und den Göttern befreundet haben (S. 621). Denn mit der Wirksamkeit für den Staat sollen doch die besten seiner Bürger sich nicht befriedigt fühlen, sondern über ihn hinaus nach höheren und weiteren Zielen streben, welche einem nur geahnten, ewigen Gottesreiche, einer Weltzeit angehören.

Ein solches Aufgehen aller Individualität in dem allmächtigen Willen des Staates

war die mit unerbittlicher Strenge gezogene Folgerung aus der Platonischen Staatsidee und dem auf die Spitze getriebenen althellenischen Tugendprincip, das die Tugend des Bürgers darein setzte, mit selbstbewusster, freier Hingebung alle persönlichen Zwecke, Neigungen, Interessen den Zwecken der Staatsgemeinde zum Opfer zu bringen. Dahin drängte den Platon sein Kampf gegen jene neueren Denker, Naturphilosophen und Sophisten, welche in schrankenloser Willkür subjektiver Meinung sich über göttliche und menschliche Autorität, über fromme Sitte und religiöses Herkommen hinwegsetzten, der Macht der Allgemeinheit die Rechte der freien Persönlichkeit entgegenstellten und in dem Staate nichts Heiliges, die höchste Form der Sittlichkeit, sondern nur ein Werk der Gewalt oder der Noth erblickten. Diese Ansichten Platons waren eine Folge der Betrachtung der trostlosen Verhältnisse Athens und der durch die Selbstsucht Einzelner zerrütteten Athenischen Demokratie; eine Folge seiner Vorliebe für die Formen des altdorischen Staates, für das spartanische Staatswesen, das in seiner unerschütterlichen Festigkeit wie ein Fels den Wogen der Demokratie entgegenstände und den Frieden gewährte fern von allem Parteitreiben, nach welchem seine Seele oft sich sehnte (Theätet S. 173).

Aber die Bedeutung der Individualität, der unendlichen Mannigfaltigkeit des wirklichen Lebens verkannt und nicht bedacht zu haben, dass der Sondergeist nicht Entartung und Verbildung sei, sondern in Wahrheit auf dem Wesen der Menschennatur beruhe und zusammenhänge mit der höchsten Entfaltung ihrer mannigfachen Anlagen, wirft als einen Grundfehler Aristoteles der Platonischen Metaphysik vor. Unserm Gegenstande widmet er das achte und neunte Buch seiner Nikomachischen Ethik, wo er von der Heiligkeit der Ehe redet, von den sittlich seelischen Banden, welche das Familienleben knüpft, von den Tugenden der sinnlichen Selbstüberwindung und der freiwilligen Wohlthätigkeit, wo er Familie, Eigenthum, Individuum rettet vor dem unerbittlichen Radikalismus seines grossen Lehrers. Die Freundschaft kannte er aus eigener Erfahrung; mit Wärme des Gefühls, wenn auch ohne systematische Ordnung bespricht er sie vom praktischen Standpunkte aus, betrachtet alle ihre Erscheinungsformen mit dem prüfenden Auge eines Naturforschers und wirft viele Fragen auf, an welche seine Vorgänger nicht gedacht. — Freundschaft, lehrt er, ist Tugend oder doch mit der Tugend verknüpft. Sie ist ein so nothwendiges Lebensbedürfniss, dass ohne sie Niemand leben möchte, auch wenn er alle andern Güter besässe. Sie besteht in einem gegenseitigen sich kundgebenden Wohlwollen. Ob sie aus Gleichheit oder aus Entgegengesetztem hervorgehe, lässt er dahin gestellt, gewiss aber ist, dass Wohlwollen aus der Liebe stammt, die Quellen dieser aber dreifach sind: das Nützliche, das Angenehme, das Gute. Letzteres wird seiner selbst willen gewählt, daher nur unter Guten echte Freundschaft. Das Gefühl derselben ist ihm Quelle aller menschlichen Verbindungen, wie zwischen Eltern und Kindern, Ehegatten und Verwandten und Staatsbürgern. Sie kann nur bestehen unter Wenigen und bei gereiftem Alter und befestigten Grundsätzen. Nichts ist ein grösseres Glück, als ein solcher Bund, wodurch der Freund des andern Ich

werde, nur zu beklagen ist die Gleichgültigkeit gegen ein solches Gut, das gar selten ist. Daher Aristoteles nach Diogenes von Laerte (V., I.) einst ausgerufen haben soll: „Freunde, es giebt keinen Freund.“ —

Nach Aristoteles herrschten die Stoiker in allen Schulen und in den Herzen der Edelsten unter Griechen und Römern. Sie rechneten zwar die Freundschaft unter die Güter, d. h. sie hielten sie für etwas wahrhaft Nützlichcs, für einen Theil der wahren Glückseligkeit, sie bestehe nur unter Tugendhaften und werde nicht des Vortheils wegen gesucht (Cic. d. fin. III. 21), aber sie begründeten sie nicht als etwas Sittliches und Nothwendiges. —

Dass Plato in seinem wahrhaft prophetischen Buche über den Staat einer der bedeutendsten Vorläufer des Christenthums und der christlichen Kirche gewesen, dass ihn der Kampf gegen die Verderbtheit seiner Zeit zu einer erhabenen Weltanschauung und bis an die Grenzen der reinsten aller Religionen hingeführt hat, ist wohl von selbst in dem Obigen zu Tage getreten. Wie in seinem Staate kein Platz für die Freundschaft ist, so machten auch schon die englischen Deisten und, wie wir oben gesehen, auch Winkelmann der Religion der Liebe den Vorwurf, dass sie, gegen die Freundschaft gleichgiltig, dieselbe nicht ausdrücklich fordert, ja sie kaum zulässt, da das Individuum sich selbst verleugnen, seine Natur überwinden, demnach zur Freundeswahl kein Recht, noch eine Pflicht habe. Sie statuirt nur eine Freundschaft, die mit Gott; denn Jesus sagt zu seinen Jüngern, nachdem sie alle Dinge verlassen hatten und ihm nachfolgten: „jetzt nenne ich euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde“ (Joh. 15, 15); „jeder, der nicht allem entsagt, was er besitzt, nicht Vater und Mutter verlässt, kann mein Jünger nicht sein,“ sagt der Herr; „so jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein“ (Luk. 14, 26). Ausdrücklich warnt er, bei der freundschaftlichen Liebe stehen zu bleiben und dieselbe als einen Beweis der Kindschaft Gottes anzusehen, „so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn haben? thun nicht dasselbe auch die Zöllner?“ (Math. 15, 46). „Und wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut, wess Dankes habt ihr davon? denn die Sünder thun dasselbe auch; darum liebet eure Feinde“ (Luk. 6, 33). Das ist sein königliches Gebot, in dem alle andern Gebote enthalten sind: „Du sollst Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und von allen deinen Kräften und sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst,“ d. h. alle und jede Nebenmenschen, es mögen deine Freunde sein oder deine Feinde, sie mögen deine Glaubensgenossen sein oder nicht. (Matth. 5, 44. 22, 57; Luk. 10, 29; Gal. 5, 14; Röm. 13, 8, 9¹⁴). Ausser dieser allgemeinen Liebe zu allen Nebenmenschen wird uns nur noch die Liebe der Gläubigen unter einander, die brüderliche Liebe ans Herz gelegt (Matth. 23, 8). Demnach sieht der fromme Johannes

¹⁴) Den Ausspruch bei Luk. 16, 8: „machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“ wird kein Bibeltkundiger als hier anwendbar betrachten.

Tauler in einer besonderen Anhänglichkeit an einen Nebenmenschen mehr eine fehlerhafte als verdienstliche Liebe, mehr ein Hinderniss als ein Beförderungsmittel christlicher Tugend¹⁵⁾. Mit dieser Ansicht stimmt merkwürdigerweise J. G. Fichte in seinem System der Sittenlehre (1708, S. 402) überein, wo er lehrt, pathognomische Liebe, besondere Zuneigung zu dieser oder jener Person, sei nicht sittlich, sie sei bloß natürlich, Triebfeder unserer Handlungen solle und dürfe sie nicht sein, inwiefern doch die Wahl des Freundes unwillkürlich und durch einen gewissen Zauber der Natur hervorgerufen werde, Gelegenheit Diebe mache wie Freunde; eine Handlung aber, die mit keinem Willen verbunden ist, auch nicht sittlich sei und dass ausserdem die Liebe eben so parteiisch sei wie der Hass. Daher sei (S. 431) wahre Freundschaft nur in der Ehe möglich, da aber erfolge sie nothwendig. So scheint Fichte das Wesen der über alle Sinnlichkeit erhabenen Freundschaft zu verkennen, wie sie auch J. Kant, der trockene Kritiker der reinen Vernunft und Urheber des kategorischen Imperativs, allzusehr beschränkt, indem er zwar eine moralische und ästhetische Freundschaft unterscheidet ohne hinreichenden Unterscheidungsgrund, aber durchweg an dem Moralgesetz festhält, welches Befolgung nur aus Pflicht verlangt, nicht aus Vorliebe, die man gar nicht voraussetzen kann und soll. Was nicht aus Pflicht geschieht, sondern nach eigener Lust, geschieht nicht aus moralischer Gesinnung (Krit. der prakt. Vernunft I., 1, 3). In ihrer Reinigkeit oder Vollständigkeit als erreichbar gedacht, sei Freundschaft nur das Steckenpferd der Romanenschreiber, allenfalls existire die moralische Freundschaft, das völlige Vertrauen zweier Personen in Mittheilung ihrer Geheimnisse, hin und wieder in ihrer Vollkommenheit (Tugendlehre § 46 und 47). —

So hat die Freundschaft bisher auf der einen Seite begeisterte Lobredner gefunden, dass sie ein hohes sittliches Gut sei, dass es Pflicht jedes Einzelnen sei, sich Freunde zu erwerben und zu erhalten, auf der andern kalte, bedenkliche Beurtheiler, als sei sie mehr ein Hemmniss des sittlichen und christlichen Lebens, als ein Beförderungsmittel. Mit wenigen Worten lässt sich eine Vermittelung der Extreme dieser Meinungen nicht versuchen, nur könnte man in Bezug auf Platons Staat die Freundschaft insofern in Schutz nehmen, als er in diesem seinem Hauptwerke die Tugend der Gerechtigkeit nur im Grossen, d. h. im Staatsleben nachweist; dass vor der Idee des Guten, der Sonne des Weltalls, das Einzelne und Menschliche ganz verschwindet; dass er damit seine in den früheren Werken erörterten Lehren, in denen er die individuelle Liebe als nichts Unwesentliches betrachtet, nicht widerruft und dass überhaupt die alten Philosophen, da der Geist des damaligen Lebens ein politischer war, weniger in die engeren Lebensverhältnisse herabzusteigen pflegten. Auch könnte man aus manchen Stellen des genannten Meisterwerkes folgern, dass Plato die Freundschaft stillschweigend voraussetzt, wie S. 386, dass Knaben die Freundschaft unter einander nicht gering achten sollen; S. 424, dass überall dem Sprichworte gemäss so viel wie möglich Freundes Gut gemein-

¹⁵⁾ In dem Büchlein voll frommen Tiefsinns: Von der Nachfolge des armen Lebens Jesu Christi II., § 86, vgl. II. 59.

sam Gut werden müsse; S. 451: Freunde hinsichtlich des Guten, Schönen und Gesetzmässigen irre zu führen, sei ein eben so grosses Vergehen, als an einem unfreiwillig zum Mörder zu werden; S. 576: dass der Gewaltherrscher seiner Natur nach von Freiheit und wahrer Freundschaft nie etwas zu kosten bekomme.

Ebenso kann die Lehre Christi gegen den oben erwähnten Tadel der englischen Deisten vertheidigt werden; sie steht so erhaben da, dass ihr alle engeren menschlichen Bande und Verhältnisse gleichgiltig sind oder richtiger, Mass und Einrichtung von ihr erhalten ohne ausdrückliches Gebot, wie ja auch aus der höhern und göttlichen Gemeinschaft der Apostel und der ersten Bekenner nicht zu folgern ist, dass der Christ nicht im Staatsverein leben und wirken dürfe. Dass die Religion der Liebe die Freundschaft nicht verwirft, erkennt man auch daraus, dass sie ausdrücklich meiden heisst, was sie besonders verletzt und zerstört (2. Tim. 3, 2), das schändliche Laster des Undanks.

Und sollte denn, wie der Staat ein legales, so die Ethik ein gleichmässiges moralisches, nur von der Vernunft bestimmtes Handeln zu fordern haben? Sollte Gemüthsstimmung, Herz, Phantasie, Temperament, kurz das Eigenthümliche, Individuelle gar keinen ihm gebührenden Antheil daran haben und damit das Recht der Freundschaft? jene Individualität, für welche Schleiermacher als ein begeisterter Prophet in seinen jugendlich idealen Monologen wie in seiner Kritik der Sittenlehre auftrat? Wenn wir den Verstand demüthigen vor der Vernunft, die Vernunft aufrufen zu dem unterstützenden Bündniss mit dem Herzen und beide niederfallen lassen vor der Religion, so kommt auch das Individuelle und Originelle zu dem ihm gebührenden Rechte, welches Individuelle kein Defect, keine Unvollkommenheit unserer Natur ist, sondern im Gegentheil ein echt menschlicher Vorzug, während das Thier nur das Leben der Gattung lebt. Mag auch dieses Individuelle oft bis zu lächerlicher Sonderbarkeit und bis zu einer schreienden Schärfe gegen Widerstrebendes ausarten, daraus ist doch hervorgegangen alles Grosse, was in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft geschehen; nur ein einziger daherstammender freier Entschluss gehört, wie Schleiermacher sagt, dazu, ein Mensch zu sein und es für immer zu bleiben. Freilich giebt es Berufsarten und Verhältnisse, welche dieses Eigenthümliche zurückdrängen, aber der Sinn für das in Rede stehende ideale Gut kann sich überall manifestiren, und wenn auch die Erfahrung lehrt, dass nicht jeder für ein so enges Verhältniss und eine vertrauliche Ergiessung des Herzens, wie sie uns Bedürfniss und Genuss ist, Neigung hat und dass wir nicht unbedingt nach der Empfänglichkeit dafür den Werth eines Menschen abmessen dürfen, da es grosse und treffliche Männer, ihrer Zeit voraneilende Genies gegeben, welche nur für das Grosse, für die allgemeine Richtung der Kräfte, den Geist des Lebens Sinn, aber keinen Geschmack hatten für das Kleine, Einzelne, mithin der Freundschaft im engsten Sinne weniger fähig waren¹⁶⁾; so wird es wohl im Allgemeinen

¹⁶⁾ Schopenhauer, die Welt als Wille und Vorstellung II. 390. Beneke, pragm. Psychologie II. 102.

dabei bleiben, dass, wie unser ehrwürdiger Elvenich in seiner Moral (II. 274) lehrt, im Interesse der Sittlichkeit und inneren Glückseligkeit die Freundschaft zu erstreben ist, und dass der, welcher gegen sie ganz gleichgiltig ist, in seiner Selbstgenügsamkeit von verderblichem Egoismus schwerlich frei sein dürfte.

Nun klagt man über das gegenwärtige Zeitalter vornehmlich im Hinblick auf das vorige Jahrhundert, dass der neuern Generation die Organe für eine innige, uneigennützigte Sympathie der Seelen gleichsam verknorpelt und abgestorben seien, dass bei dem Pfeifen der Lokomotiven, dem Getöse der Waggonen, dem Hämmern und Klappern der Fabriken der reine Dienst dieser Idee mit der Liebe zu idealen Lebensgütern überhaupt dem Baalsdienste des Materialismus zum Opfer gefallen sei unter Menschen von keiner Sehnsucht nach etwas Höherem als dem Diesseitigen und dem sogenannten Praktischen; dass in diesem Grade der speculirende Verstand uns die Welt des Gemüthes und jeder tieferen Empfindung verschlossen, an allen Idealen arm gemacht und das Leben seines dauerndsten Reizes¹⁷⁾ beraubt habe. Obgleich die Erziehung immer ideale Zwecke zu verfolgen habe, wie man sie auch bezeichnen möge, so erzögen wir Lehrer heute doch nur Verstandesmenschen, welche keine Ideale mehr im Herzen trügen, denen leider oft Religion, Liebe und Freundschaft, Staat und Kirche überwundene Standpunkte seien; wo bemerke man noch Jugendfreundschaften auf Schulen, obgleich es doch das glückliche Vorrecht derselben sei, selbst harte Wechselfälle des Lebens zu überdauern? wie bald werde der Glaube an das Ideale, wo er etwa noch vorhanden, von der rauhen Wirklichkeit verletzt und verscheucht durch den rücksichtslosen Realismus des höheren Alters, weil er nur eine unpraktische Träumerei! welcher Vater gebe heute seinem Sohne den Rath des Polonius bei Shakespeare (Hamlet I., 3) mit auf den Weg in die Fremde: „Den Freund, der dein ist und dessen Wahl erprobt, Mit ehernen Banden bind' ihn an dein Herz?“ Wen aber für den Verlust jenes Gutes in gedankenloserer Auffassung des Lebens der oberflächliche Verkehr in öffentlicher Geselligkeit, Geschäftsfreundschaft, Bekanntschaft und Aus- und Eintausch von Gastmählern entschädigten, wem es nicht die Mühe lohne, tiefer in das Innere seines Nebenmenschen einzudringen und ihm das eigene zu offenbaren, — der sei wirklich nicht um seine Genügsamkeit zu beneiden. Denn wenn auch kein Vernünftiger die Geselligkeit tadeln und aus ihr Witz und Scherz, die anmuthige Freude, das leichte, erheiternde Gedankenspiel verbannen möchte, womit wir das Gedränge der irdischen Noth und Sorge unterbrechen und neue Kräfte zum Kampfe um das Dasein sammeln, so sei es doch gewiss, dass in grösseren geselligen Kreisen der Einzelne die Eigenthümlichkeit seines Wesens, den bessern Theil seines Ichs nicht äussern dürfe, wolle er nicht gegen Form und Sitte verstossen; eine gegenseitige Eröffnung der Gemüther erfordere eine so innige Nähe und Stille, dass nur wenige daran theilnehmen könnten, das erheische ein engeres Freundschaftsbündniss.

¹⁷⁾ Dr. L. Wiese, von Lebensidealen; ein Vortrag, Berlin, 1863.

Und einen solchen Fund zu machen, den Schlüssel zu erfassen, welcher uns das eigentliche Innere des uns gegenüber tretenden Menschenwesens eröffnet und zum reinsten Lebensgenuss hinleitet, sei also Pflicht.

Diese im Allgemeinen nicht unbegründeten Klagen könnten wohl zunächst durch die Erwägung beschränkt und widerlegt werden, dass das menschliche Leben von Zeit zu Zeit wechselnde Gestaltungen annimmt, und dass sich das Verhältniss der geistigen Güter mit jedem Geschlecht verändert und nie in demselben Grade nach allen gestrebt wird; dass wie Leidenschaften und Laster in den verschiedenen Perioden der Geschichte ihre Formen, ihren Gang und Ton ändern, so auch bei unserer unvollkommenen Natur nicht alle Tugenden gleichen Schritt halten, sondern die einen jetzt hervorglänzen, während andere im Hintergrunde stehen bleiben. Und hat es auch seine Richtigkeit, dass der Adel der menschlichen Natur bei denen zu finden ist, welche in der Liebe zu idealen Lebensgütern ihr Glück finden, darnach streben und für sie kämpfen, so ist doch Liebe und Freundschaft nur eines von diesen Gütern, wie es auch ausser dem Triebe der Geselligkeit, woher jene stammen, noch andere ebenso edle giebt, welche zeitweise mehr hervortreten und befriedigt werden dürfen. Was aber den Freundschaftskultus der Griechen anlangt, so müssen wir bedenken, wie er mit dem Parteitreiben des antiken Freistaates eng zusammenhing, wie zu ihrer Freundschaft als nothwendiger Gegensatz auch die Feindschaft gehörte; wer keinen Feind habe, meinte man, habe auch keinen Freund und der rechte Mann müsse Gutes wie Böses zurückzugeben wissen. Zu Schutz und Trutz gegen seine Gegner bedurfte man der Freunde, während wir in einem geordneten Staatswesen genügenden Schutz finden an dem Gesetz. Jene antike Freundschaft könnten wir durch Nachahmung nur als eine Treibhauspflanze erziehen, da sich der politische Geist aus unserm Tugendbegriff ganz herausgezogen hat, und endlich wir, während jene im Diesseits ganz aufgingen, hier auf Erden nur Pilger sind, welche sich nicht zu tief einlassen dürfen mit einer Welt, die uns fremd bleiben soll. — Demnach danke jeder Gott, wenn Er ihm einen Freund zugeführt hat, und, ist dies nicht der Fall, hüte er sich, in frömmelndem Hochmuth ein Zeitalter als in Materialismus und Egoismus versunken anzuklagen, das andern Idealen nachstrebt, als die Vorzeit, das für des Vaterlandes Freiheit, Ehre und Einheit vor Kurzem Gut und Blut eingesetzt hat und durch eine im Kriege wie im Frieden bethätigte, opferwillige und in alle Winkel menschlicher Noth eindringende Nächstenliebe die ganze, sowohl heidnische als christliche Vergangenheit überstrahlt, so dass das Wort des Tacitus (Annal. 3, 55) auch von uns gelten könnte: „nec omnia apud priores meliora, sed nostra quoque aetas multa laudis et artium imitanda posteris tulit.“

KAYSSLER.

I. Zusammenstellung der während des Schuljahres beendeten Unterrichtspensa.

Sprach- und wissenschaftlicher Unterricht.

1. Religion.

a. Für die katholischen Schüler.

Sexta, 3 St. Das 1. Hauptstück: Vom Glauben. — Biblische Geschichte von der Schöpfung bis zur Zeit der Könige.*)

Quinta, 3 St. Das 2., 3. und 4. Hauptstück: Von der Hoffnung und dem Gebete; von der Liebe und von den Geboten; von den h. Sacramenten. — Biblische Geschichte des alten Testaments von der Zeit der Könige bis zur Zeit der Maccabäer; aus dem neuen Testamente sämtliche Abschnitte.

Quarta, 2 St. Der katholische Glaube.

Unter- und Ober-Tertia comb., 2 St. Die Lehre von den Gnadenmitteln und dem Gebete.

Secunda, 2 St. Der allgemeine oder geschichtliche Theil der katholischen Religionslehre bis zur Beendigung der Lehre von der Kirche.

Prima, 2 St. Von dem gottgefälligen Leben des katholischen Christen in seiner Stellung zu den vernünftigen Geschöpfen Gottes und zwar: 1. in seiner Stellung zu sich selbst und 2. in seiner Stellung zu seinen Mitmenschen. — Kirchengeschichte von der Stiftung der christlichen Kirche bis Gregor VII. Religionslehrer Peschke.

*) Für jedes Pensum, welchem die Bezeichnung des Lehrers nicht beigefügt ist, gilt die nächstfolgende mit. Ganz vorübergehende Abweichungen von dem Lehrplane sind in dieser Zusammenstellung nicht angegeben.

b. Für die evangelischen Schüler.

- Sexta und Quinta comb., 2 St. Biblische Geschichte: Vom Anfange des Leidens Christi bis zum Ende der Apostelgeschichte und: Von der Schöpfung bis auf die Richterzeit. — Das 1., 2. und 3. Hauptstück des Katechismus gelernt und kurz erläutert. — 8 Kirchenlieder memorirt.
- Quarta, 2 St. Biblische Geschichte: Seit Christi Tode und: Von der Schöpfung bis zur Gesetzgebung. — Katechetische Erklärung des 2. und 3. Artikels des II. Hauptstücks. — 8 Kirchenlieder memorirt.
- Unter- und Ober-Tertia, 2 St. Vom II. Hauptstück der 2. und 3. Artikel und das I. Hauptstück katechetisch erklärt. — Das Buch der Richter, die beiden Bücher Samuelis, ferner die Briefe Jac. und 1. Petr. gelesen und erklärt. — 8 Kirchenlieder memorirt.
- Secunda, 2 St. Neutestamentliche Geschichte und Bibelkunde des neuen Testaments. — Der Brief an die Ephesier im Urtext, exegetisch behandelt. — Kirchengeschichte, 1. Theil: Von der apostolischen Zeit bis auf Bonifacius. — Die Unterscheidungslehren.
- Prima, 2 St. Exegese des Briefes Pauli an die Römer. — I. Theil der Glaubenslehre, bis zu den Gnadenmitteln. — Lectüre der Confessio Augustana. Diaconus Kuske.

2. Deutsche Sprache.

- Sexta, 3 St. Lesen und Erklären von Musterstücken; Uebungen im mündlichen Vortrage. — Uebersicht der Laut- und Biegungslehre und der Lehre vom einfachen Satze. — Schriftliche Arbeiten (wöchentlich), theils Uebungen in der Orthographie und in der Satzbildung, theils Nachbildung von kleinen Erzählungen. Bis Ost. Gymnasiallehrer Simon, nach Ost. Cand. Dr. Zdralek.
- Quinta, 2 St. Lesen und Erklären ausgewählter Stücke in Prosa oder in Versen; Uebungen im mündlichen Vortrage. — Lehre von der Wortbildung und von den beigeordneten Sätzen. — Schriftliche Arbeiten (wöchentlich), vorzugsweise Satzbildungen, Nacherzählungen und Beschreibungen. Bis Ost. Gymnasiallehrer Dr. Stein, nach Ost. Cand. Dr. Zdralek.
- Quarta, 2 St. Lesen und Erklären von Musterstücken; Uebungen im mündlichen Vortrage. — Das Wichtigste aus der Lehre von den bei- und untergeordneten Sätzen; Rechtschreibung und Interpunction. — Schriftliche Arbeiten (zweiwöchentlich), meist beschreibenden und erzählenden Inhalts. Bis Anfang Juni comb. Gymnasiallehrer Langner, von da ab in Quarta 1. Cand. Dr. Depène.
- Unter-Tertia, 2 St. Erklärung von Musterstücken; Uebungen im mündlichen Vortrage. — Wiederholung einzelner Abschnitte der Grammatik. — Kurzgefasste Aufsatzlehre. Aufsätze (zweiwöch.), meist Beschreibungen, Schilderungen und kleine Abhandlungen. Oberlehrer Dr. Wahner.

Ober-Tertia, 2 St. Erklärung von Musterstücken aus Bone, 2. Theil; Uebungen im mündlichen Vortrage. — Wiederholung einzelner Abschnitte aus der Grammatik. — Uebung im Disponiren; Aufsätze (zweiwöch.), meist Schilderungen und kleine Abhandlungen. Oberlehrer Ziron.

Secunda, 2 St. Theorie der Poesie. Erklärung von Musterstücken nach Bone, 2. Th. — Aufsätze über folgende Aufgaben: 1. Ein Tag aus meinen Ferien. — 2. Das Schau- fenster eines Galanteriewaaren-Händlers. — 3. Mein Lieblingsplätzchen. — 4. Kinder im Schnee. Ein Gemälde. — 5. Ueber den Opfertod der Decier. — 6. Das Opfer des Manlius. — 7. Mit welchem Rechte sagt der Dichter, dass Quintus Fabius den Staat wieder hergestellt habe? — 8. In wiefern sind Kenntnisse der beste Reichthum? — 9. Die Begeisterung für die Kreuzzüge unter dem Bilde der Blüte eines Frucht- baumes. — 10. Europa, von der Natur vor Afrika begünstigt. — 11. Der Nilstrom nach seinem Laufe und seiner Umgebung. — 12. Mahomets Gesang, von Goethe, eine Allegorie. — 13. Worin zeigt sich die Energie der Römer bei der Ausbreitung ihrer Herrschaft? (davon 7. und 13. in der Klasse gearbeitet.) — Uebungen in freien Vorträgen. Bis Ostern Gymnasiallehrer Scholz, nach Ostern Gymnasiallehrer Dr. Stein.

Prima, 3 St. Geschichte der Nationalliteratur von Anfang bis zum Jahre 1517. Erklärung von Musterstücken schwierigerer Art nach Bone, 2. Theil. — Das Wesentliche aus der Logik. — Aufsätze, zu welchen die Aufgaben folgende waren: 1. Ein deutscher Mann hält sein Wort. — 2. Warum misslang im Jahre 431 v. Chr. Thebens Versuch, Platäa einzunehmen? — 3. Sparsamkeit ist noch nicht Geiz. — 4. Die homerische Darstellung von Helena auf der Mauer am skäischen Thore, verglichen mit Hagen bei der Ankunft Siegfrieds am Burgunderhofe im Nibelungenliede. — 5. Die Bedeutung der Herkulesage in Schillers Gedicht »Das Ideal und das Leben«. — 6. Was verdankt die deutsche Epik des Mittelalters kriegerischen Ereignissen? — 7. Des Genusses wandelbare Freuden — Rächet schleunig der Begierde Flucht. Schiller. — 8. Worin findet Horaz die Hauptgebrechen seiner Zeit und welche Mittel stellt er dagegen auf? — 9. Die beiden Feldherrnreden vor der Schlacht bei Rhion als Muster ihrer Art. (Nach Thucyd. II. 87. und 89.) — 10. Vergleichung der Völkerwanderung und der Kreuzzüge hinsichtlich ihrer Grossartigkeit nach Grund und Folge. — 11. In wiefern können die Dichter Lehrer der Menschheit genannt werden? (6. und 11. in der Klasse gearbeitet.) — Freie Vorträge. Gymnasiallehrer Dr. Stein.

Auch in den unteren und mittleren Klassen von Zeit zu Zeit Extemporalien, welche, gleichwie die häuslichen schriftlichen Arbeiten, vom Lehrer sämmtlich corrigirt wurden.

Aufgabe für die Abiturienten (am Michaelis-Termin): Die Macht der Beredtsamkeit in ihren guten und schlechten Wirkungen dargelegt und durch Beispiele aus der Geschichte veranschaulicht.

3. Lateinische Sprache.

- Sexta**, 10 St. Die Formenlehre bis zu den unregelmässigen Verben. — Uebungen im mündlichen Uebersetzen. — Methodisches Vocabellernen. — Exercitien (wöch.). Bis Ost. G.-L. Simon, nach Ost. Cand. Dr. Zdralek.
- Quinta**, 10 St. Wiederholung aus dem Pensum der Sexta. Unregelmässige Verba, Adverbia, Präpositionen, Conjunctionen. Wortbildungslehre. — Mündliche Uebersetzungsübungen. Methodisches Vocabellernen. — Exercitien (wöch.). G.-L. Dr. Stein.
- Quarta I.**, 10 St. Wiederholung aus den Pensen der beiden vorhergehenden Klassen. Die Lehre vom Gebrauche der Casus, der Adjectiva und der Pronomina. — Mündliche Uebersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Lateinische. Methodisches Vocabellernen. Exercitien (wöch.). — Corn. Nepos: De Regibus, Hamilcar, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Pelopidas, Agesilaus, Atticus. Bis Ost. G.-L. Scholz, nach Ost. G.-L. Simon.
- Quarta II.**, 10 St. Die Lehre vom Gebrauche der Casus etc., wie Quarta I. — Corn. Nepos: Iphicrates, Chabrias, Timotheus, Datames, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Phocion, Timoleon. G.-L. Langner.
- Unter-Tertia**, 10 St. Wiederholung der Lehre vom Gebrauche der Casus. Die Lehre vom Gebrauche der Tempora und Modi. Mündliche und schriftliche Uebersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Lateinische. — Exercitien (wöch.); 3 St. — Caes. De bello Gall. I—III; Memoriren ausgewählter Stellen; 5 St. G.-L. Dr. Boehm. — Ovid. Metam. II. 260—408, 680—707; III. 416—603, 615—752, in Verbindung damit metrische Uebungen; 2 St. Oberlehrer Dr. Wahner.
- Ober-Tertia**, 10 St. Wiederholung der ganzen Syntax mit Uebersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Lateinische. Wortbildungslehre. Das Wichtigste aus der Synt. ornata. Prosodie und Metrik. — Exercitien (wöch.); 3 St. — Caes. De bello Gall. VII, ex temp. theilw. III; Sallust. De bello Jugurth. 1—80; 5 St. — Ovid. Metam. VIII. 1—272, X. 1—77, 86—147, 155—219, 524—551, 705—739; XI. 1—220, 266—302, 320—535; stellenweise memorirt; in Verbindung damit metrische Uebungen. Oberlehrer Ziron.
- Secunda**, 10 St. Wiederholung und weitere Ausführung der Lehre vom Gebrauch der Tempora und Modi. Mündliche Uebersetzungsübungen. — Exercitien (wöch.). Memoriren von Stellen aus Cicero. Im oberen Cursus: Versuche in freien Aufsätzen über folgende Aufgaben: 1. Vita M. Tullii Ciceronis inconstantiae rerum humanarum imago. — 2. Periander, Corynthiorum rex, quibus moribus fuisse videatur. — 3. Histiaeus quibus tandem rebus perpetratis poenas perfidiae capite luerit, Herodoto auctore breviter exponitur. — 4. Quam sit mobilis aura popularis, duobus exemplis praeter cetera illustribus ostenditur. — Cic. Orationes in Catilinam quattuor; De imperio Cn. Pom-

peii; ex tempore theilweise Cic. Or. pro Sulla; 8 St. Oberlehrer Dr. Kayssler. Vergil. Aen. VI—VII; 2 St. Bis Ost. G.-L. Scholz, nach Ost. O.-L. Dr. Kayssler. Prima, 8 St. Das Nothwendigste aus M. Seyffert's „Schol. Lat.“ I. Theil und aus Nägelsbach's „Lat. Stilist. für Deutsche“. Exercitien (wöch.). — Wiederholung memorirter ciceron. Stellen. Sprechübungen. Aufsätze über folgende Aufgaben: 1. Primordiis populi Romani, ut antiquitus sunt quidem celebrata, quae praecipue ‘poeticis magis decora fabulis quam incorruptis rerum gestarum monumentis tradita’ contineri videantur, exponitur et illustribus quibusdam documentis comprobatur. — 2. Ex rebus a populo Romano gestis quae praecipue sint et quo iure carminibus iam antiquitus celebratae. — 3. Cn. Pompeii felicitas qualis fuerit, Cicerone auctore exponitur. (Or. de imperio Cn. Pompeii.) — 4. Pompeius, Caesar, Crassus quid illa societate inita, quam vulgo triumviratum nunc dicunt, sibi quisque spectaverit, ostenditur. — 5. Qui factum sit, ut Iugurtha tamdiu Romanorum armis resisteret. — 6. Quam reperiantur multi in omni hominum genere, qui nobilitari post mortem concupiscere videantur, Ciceronis de ea re significationibus adhibitis ostenditur. (Cic. Tusc. Disp. I. 15.) — 7. Quanta ex frugalitate ac probitate Romani paulatim ad mores in omni genere corruptos degeneraverint. — 8. Quales diversorum artificum laudes uno oratoris officio ac nomine comprehendere Cicero voluerit, exponitur. (De Or. I. 28, 128.) — 9. Horatii genus dictionis quam sit sententiosum, exemplis secundum genera ad certum ordinem paucitatemque revocatis explicatur. — 10. a. Quo iure Cicero dixerit ‘historiam testem temporum, lucem veritatis, vitam memoriae, magistram vitae’ esse, exemplis illustratur; b. Homericus ille *Κρόνος ἀγκυλομήτης* qualis fuisse possit existimari, exemplis ab similitudine virorum quorundam historia celebratorum repetitis (Cf. Tac. Ab exc. div. Aug. I. 7. s. f. et 11. et W. Goethii fabulam „Die natürliche Tochter“ inscriptam Act I. Scen. 5. s. f.: Geheimniß nur etc.), exponitur. — 11. Sophoclis illud *Πολλὰ τὰ δεινὰ, καὶ οὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει* quale sit, posterarum quoque aetatum ac recentioris memoriae aliqua ratione habita explicatur. — 12. De Homero illud ab Horatio quo iure sit dictum: Qui quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non, Planius ac melius Chrysippo et Crantore dicit, docetur et exemplis illustratur. — 13. Quae fuerint apud Romanos eloquentiae praemia proposita, Ciceronis inprimis exemplo illustratur (davon 5. und 13. in der Klasse gearbeitet). — Cic. De Orat. I., III. 1—10. und ausserdem Einiges ex tempore; Tacit. Ab excessu div. Aug. I. 1—18, 31—72, ausserdem II. in Auswahl; privatim Liv. XXI. und Reden von Cicero, namentlich in Catilinam I—III; 6 Stunden. Der Director. — Horat. Od. I. und III. Epod. 2., 6. und 7.; Sermon. I. 5; II. 1; 2 St. G.-L. Dr. Stein.

In allen Klassen abwechselnd mit den (häuslichen) Exercitien vielfach Extemporalien.

Aufgabe für die Abiturienten (am Mich.-Term.): Quibus quasi gradibus factis respublica Romana in unius dominationem concesserit.



4. Griechische Sprache.

Quarta I., 6 St. Die Formenlehre bis zu dem Verbum liquidum. Uebersetzungsübungen. Methodisches Vocabellernen. Exercitien (wöch.). Bis Ost. G.-L. Scholz, nach Ost. G.-L. Simon.

Quarta II., wie Quarta I. G.-L. Langner.

Unter-Tertia, 6 St. Wiederholung des Pensums von Quarta, dann die Verba liquida, in μ und anomala. Uebersetzungsübungen. Methodisches Vocabellernen. Exercitien (wöch.). Xenoph. Anab. I. 1—4. G.-L. Simon.

Ober-Tertia, 6 St. Wiederholung der ganzen Formenlehre, eingeübt durch Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Griechische. Wortbildungslehre. Methodisches Vocabellernen. Exercitien (wöch.). Bis Ostern 3 St., dann 1 St. — Xenoph. Anab. III—III; 3 St.; Hom. Od. I. 1—305, memorirt 1—124, von Ost. ab 2 St. Oberlehrer Ziron.

Secunda, 6 St. Syntax: Ueber den Gebrauch der Casus. Exercitien (zweiwöch.). Herod. VI. VII. 1—90; 3 St. Oberl. Dr. Kayssler. — Hom. Od. III—VIII, ex tempore ausgewählte Stellen aus X—XII; 3 St. Der Director.

Prima, 6 St. Syntax (Buttmann § 140—145). Exercitien (zweiwöch.). Thucyd. II—III. in Auswahl; 3 St. G.-L. Dr. Stein. — Hom. Il. XIII, XV—XVI, XVIII, XXIII, privatim XVII. und XVIII. Soph. Antig.; 3 St. Der Director.

In allen Klassen abwechselnd mit den Exercitien von Zeit zu Zeit Extemporalien.

5. Französische Sprache.

Quinta I., 3 St. Das Wichtigste aus der Elementargrammatik. Mündliche Uebersetzungsübungen. Exercitien (wöch.). Lehrer Baumann.

Quinta II., wie Quinta I. Bis Ost. G.-L. Simon, von da bis Anf. Juni Cand. Dr. Zdralek, von da ab Cand. Dr. Depène.

Quarta I., 2 St. Wiederholung aus dem Pensum der Quinta. Das regelmässige Verbum. — Die persönlichen Fürwörter und die gewöhnlichsten unregelmässigen Verba. Uebersetzungsübungen. Method. Vocabellernen. Exercitien (wöch.). Bis Ost. G.-L. Scholz, nach Ostern bis Anf. Juni zusammen mit Quarta II. G.-L. Langner, von da ab Oberlehrer Roehr.

Quarta II., wie Quarta I. G.-L. Langner.

Unter-Tertia, 2 St. Wiederholung der Grammatik, unregelmässige Verba, Interpunctionen. Uebersetzungsübungen. Exercitien (wöch.). Lectüre nach H. Lüdeckings

„Franz. Leseb.“ 1. Th.: Kleine Erzählungen, Fabeln u. s. w.: 2—5, 10—13, 15, 18, 21—22, 25—26, 29—34, 36, 38, 40; Erzählungen: 9, 13. Oberl. Dr. Wahner.

Ober-Tertia, 2 St. Wiederholung aus dem Pensum der Tertia inf. Grammatik nach Ploetz's Schulgrammatik (§ 35—65). Uebersetzungsübungen. Exercitien (zweiwöch.). Lectüre nach L. Süpfles „Franz. Leseb.“ I.: Anecdotes et Traits de Caractère: No. 18, 53, 63, 66; II. Fables et Paraboles: No. 1, 24; III. Narrations: No. 1, 14; IV. Histoire: Nr. 8. Oberl. Ziron.

Secunda, 2 St. Wiederholung aus der Formenlehre. Syntax: Von den Artikeln. Gebrauch der Casus-Präpositionen. Vom Adjectiv. Von den Fürwörtern. Vom Zeitworte. Schriftliche und mündliche Uebersetzungsübungen. Exercitien (zweiwöch.). Lectüre: Paganel, Histoire de Frédéric le Grand Liv. III. chap. 4—9. G.-L. Dr. Boehm.

Prima, 2 St. Wiederholung einzelner Abschnitte der Grammatik und entsprechende mündliche und schriftliche Uebersetzungsübungen. Exercitien (zweiwöch.), anstatt dieser im Sommer-Semester freigestellt zur Bearbeitung in Aufsätzen folgende Aufgaben: 1. Léonidas harangue ses trois cents. — 2. Lycurgue, législateur des Spartiates. — 3. Le poëme allemand: »Le prince le plus riche« par J. A. Kerner est à reproduire en prose française (sämmtlich bearbeitet von allen Primanern). Lectüre in Auswahl aus dem Manuel de la littérature française par C. Ploetz, insbesondere Pascal: Lettres provinciales und Pensées détachées; La Rochefoucauld: Maximes, Bossuet: Discours sur l'histoire universelle, Racine: Britannicus, La Bruyère: Parallèle entre Corneille et Racine, Fénelon: Lettre adressée à Louis XIV., Buffon: Discours sur le style. Gymnasial-Lehrer Dr. Boehm.

In allen Klassen mit den Exercitien Extemporalien vielfach abwechselnd.

6. Hebräische Sprache.

Secunda, 2 St. Elementar- und Formenlehre bis zum regelmässigen Verbum. Einübung sämmtlicher Regeln durch schriftliche und mündliche Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische, nachdem die dazu nöthigen Vocabeln memorirt waren.

Prima, 2 St. Erweiterung und Beendigung der Formenlehre nebst den nöthigsten Regeln aus der Syntax. Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische. Uebersetzung und Erklärung von I. Mos. XXXVI. 1—7, 28—34; XXXVII. 1—12; Jos. 2. Religionslehrer Peschke.

7. Polnische Sprache.

Unter-Tertia, 1 St. Leseübungen. Declination des sächlichen und des weiblichen Haupt- und Eigenschaftswortes. Uebersetzung der ersten 23 Lectionen nach Woliński. — Exercitien.

- Ober-Tertia, 1 St. Wiederholung. Beendigung der Declination; Präpositionen und Pronomina. Uebersetzung der 15—40. Lection nach Woliński. — Exercitien.
- Secunda, 1 St. Beendigung der Formenlehre; die unregelmässigen Verba, das Wichtigste aus der Syntax. — Schriftliche Arbeiten.
- Prima, 1 St. Syntax; Uebersetzung des zweiten Theiles des epischen Gedichtes »Konrad Wallenröd«, nach Ost. aus »Psalterz Dawidowy przez Kochanowskiego«. Sprechübungen. — Schriftliche Arbeiten. Ober-Caplan Citronowski.

8. Geschichte und Geographie.

- Sexta, 3 St. Vorbereitende Erläuterungen aus der mathematischen und physikalischen Geographie. Oceanographie; Beschreibung der fünf Erdtheile im Allgemeinen. — Allgemeine Völkerkunde von Europa; Mittel-Europa; Deutschland. Lehrer Baumann.
- Quinta I., 3 St. Geographie von Europa (mit Ausnahme des Deutschen Reiches), von Amerika und von Australien. Lehrer Baumann.
- Quinta II., wie Quinta I. Oberl. Dr. Wahner.
- Quarta, 3 St. Geschichte: Uebersicht der Geschichte der Cultur-Völker Asiens und Afrikas in der vorchristlichen Zeit, Geschichte und Mythologie der Griechen, überall mit dem Nöthigen aus der Geographie. Geographie: Asien und Afrika; zweiwöch. 1 St. Oberl. Dr. Wahner.
- Unter-Tertia, 4 St. Geschichte des griechisch-macedonischen Reiches und Geschichte der Römer bis 476 n. Chr. mit dem Nöthigen aus der Geographie, zum Zwecke der Befestigung hierin auch Anfertigung der Karten von Alt-Italien und dem Imperium Romanum durch die Schüler (3 St.). Geographie: Wiederholung aus der mathematischen und physikalischen Geographie, der Oceanographie, der Beschreibung der fünf Erdtheile im Allgemeinen und derselben (mit Ausnahme von Mittel-, Ost- und Nordwest-Europa, Amerika und Australien) im Besonderen (1 St.). Gymnasial-Lehrer Dr. Boehm.
- Ober-Tertia, 4 St. Geschichte: Deutsche Geschichte mit besonderer Hervorhebung der preussischen (3 St.). Geographie: Wiederholung der Geographie von Mittel-, Ost- und Nordwest-Europa, von Amerika und Australien (1 St.). Oberl. Dr. Wahner.
- Secunda, 3 St. Geschichte der Römer und Abriss des Culturlebens dieses Volkes. — Wiederholungen aus der Geographie, die modernen Verhältnisse der Länder des ehemaligen Imperium Romanum, sowie die Oceanographie und die physikalische Geographie Europas und besonders Deutschlands umfassend. G.-L. Dr. Boehm.
- Prima, 3 St. Geschichte der Neuzeit vom dreissigjährigen Kriege ab und brandenburgisch-preussische Geschichte. Wiederholung mit steter Rücksicht auf die Geographie. Oberl. Dr. Wahner.

9. Rechnen und Mathematik.

- Sexta**, 4 St. Die vier Species in unbenannten und benannten Zahlen und Brüchen. Kopfrechnen. Schriftliche Arbeiten (wöch.).
- Quinta**, 4 St. Wiederholung der Bruchrechnung; Decimalbrüche; Regel de tri; Procent-, Gewinn- und Verlustrechnung; Zins-, Rabatt- und Terminrechnung. Schriftliche Arbeiten (wöch.). Lehrer Baumann.
- Quarta**, 3 St. Gesellschafts-, Vermischungs- und Kettenrechnung, Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel aus Zahlen. — Uebung im Auffassen und Darstellen der räumlichen Grössen an Figuren und Körpern. — Schriftliche Arbeiten (wöchentlich). Oberlehrer Roehr.
- Unter-Tertia**, 3 St. Von den absoluten Zahlen. — Von den geraden Linien und den geraden Winkeln, von den Parallellinien, von den ebenen Figuren im Allgemeinen, insbesondere von den Drei- und Vierecken. Uebungsaufgaben. — Schriftliche Arbeiten (wöch.). Bis Ostern Oberl. Roehr, nach Ostern Cand. Dr. Zdralek.
- Ober-Tertia**, 3 St. Wiederholung des Pensums der Unter-Tertia. Von den relativen Zahlen. — Vom Kreise und dem Flächeninhalte geradliniger Figuren. — Schriftliche Arbeiten (wöch.). Bis Anf. Juni Oberl. Roehr, von da ab Cand. Dr. Depène.
- Secunda**, 4 St. Die Lehre von den Logarithmen. — Die Proportionalität gerader Linien. Berechnung der Seiten regulärer Polygone, Rectification und Quadratur des Kreises, einige Aufgaben aus der rechnenden Geometrie, zur Wiederholung für den oberen, vorbereitungsweise für den unteren Cursus. — Die Anfangsgründe der ebenen Trigonometrie. Schriftliche Arbeiten (zweiwöch.). Oberl. Roehr.
- Prima**, 4 St. Bestimmungsgleichungen des 2. und 3. Grades (zum Theil Wiederholung). — Stereometrie. — Das Nöthigste aus der sphärischen Trigonometrie. — Schriftliche Arbeiten (dreiwöch.). Oberl. Roehr.

Aufgaben für die Abiturienten (am Mich.-Termin): 1. Für folgende n-gliedrige Reihe: $(n^2 + 2) + (n^2 + 5) + (n^2 + 8) + \dots + (n^2 + 3n - 1)$ soll die Richtigkeit des letzten Gliedes gezeigt und dann bewiesen werden, dass der dritte Theil dieser Reihe den bekannten Werth für $\sum n^2$ ergibt. — 2. Wenn man in einem Sechseck jede Ecke mit den halbirenden Punkten aller nicht anliegenden Seiten verbindet, so ist die Summe der Quadrate aller Verbindenden mit geradem Stellenzeiger gleich der Quadratsumme aller Verbindenden mit ungeradem Zeiger. — 3. Es sind die Winkel eines Rhombus zu suchen aus dem Radius des eingeschriebenen Kreises und dem Ueberschusse der Summe der Diagonalen über den halben Umfang. 4. Ein Cylinder, ein Kegel und ein Kegestumpf haben dieselbe Höhe ($h=3$). Der Radius des Kegels ist gleich der Differenz ($d=4$) aus den beiden Radien des Stumpfes und die Basis

($b=15, 707963$) des Cylinders hat zum Radius das geometrische Mittel aus denselben beiden Radien. Es soll hieraus das Volumen des Stumpfes bestimmt werden.

10. Physik.

Secunda, 1 St. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper. Die mechanischen Eigenschaften luftförmiger Körper.

Prima, 2 St. Die Lehre vom Lichte, vom Magnetismus und von der Electricität. Chemische Erscheinungen. Oberl. Roehr.

11. Naturkunde.

Unter-Tertia, 1 St. Im Winter-Semester: Zoologie. — Im Sommer-Semester: Beschreibung der wichtigsten inneren und äusseren Organe der Pflanzen, dann systematische Uebersicht der Pflanzen nach dem Linné'schen System.

Ober-Tertia, 1 St. Im Winter-Semester: Mineralogie. Im Sommer-Semester: Botanik nach dem natürlichen System. Lehrer Baumann.

Technischer und gymnastischer Unterricht.

1. Schönschreiben und 2. Zeichnen.

Nach Stundenzahl und methodischem Gange der Uebungen den Angaben in früheren Programmen durchgängig entsprechend. Zeichnenlehrer Buffa.

3. Gesang.

Sexta, 2 St. Uebungen im Lesen und Treffen der Töne nach Schletterers „Chor-Gesangschule.“ Einübung der Kirchen-Choräle von B. Kothe und einiger Turnlieder aus der Sammlung von E. Philipp.

Quinta, 1 St. Wiederholung und Vervollständigung der musikalischen Theorie. Practische Uebungen in den gebräuchlichsten Durtonarten. Fortgesetzte Einübung von Kirchen-Chorälen und von Turnliedern.

Quarta, 1 St. Practische Uebungen in den Dur- und Moltonarten. Wiederholung der Kirchen-Choräle und Einübung einzelner Gesänge aus Erk's »Sängerhain«, 2. H.

Tertia, 1 St. Einübung vierstimmiger Chöre leichter Art von verschiedenen Componisten.

Gemeinschaftliche Gesangstunde für Schüler aus allen Klassen, in welcher Chöre aus dem Actus tragicus von Seb. Bach und aus der Walpurgisnacht von Mendels-

sohn und diejenigen Gesangstücke eingeübt wurden, welche bei Kirchen- und Schulfestlichkeiten zur Anwendung kommen. Chor-Dirigent Gesanglehrer Foerster.

4. Turnen.

Im Sommer-Semester zweimal wöchentlich je 2 St. für Sexta, Quinta und Quarta und desgleichen für Tertia a und b, Secunda und Prima zusammen, jedesmal 1 St. Frei- und Ordnungsübungen; Geräth- und Gerüst-Uebungen; Turnspiele; nach dem für den Turnbetrieb an Gymnasien von der Berliner Central-Turnanstalt aufgestellten System. Cand. Dr. Zdralek.

Neu eingeführt wurde als Lehrbuch: »Griechische Formenlehre für die unteren und mittleren Klassen des Gymnasiums von Dr. Carl Franke« zunächst in der Quarta mit höherer Genehmigung vom 5. September 1871.

Der tägliche Morgengottesdienst wurde nur im Winter und bei strenger Kälte oder sonstiger besonderer Ungunst des Wetters ausgesetzt. Regelmässig fand derselbe wieder statt vom 4. März ab. Die heiligen Sacramente der Busse und des Altars empfangen die Schüler zu den vorschriftsmässigen Zeiten, wobei der Religionslehrer Herr Peschke in Spendung des ersteren von den Herren Geistlichen an der hiesigen katholischen Pfarrkirche, welche denselben auch während eines zehntägigen Urlaubs am Beginn des Sommer-Semesters in seinen kirchlichen Functionen zu vertreten die Güte hatten, mit dankenswerthester Bereitwilligkeit unterstützt wurde.

Am 12. Mai wurden 20 von dem Religionslehrer Herrn Peschke in besonderen Stunden dafür vorbereitete Schüler von diesem zum ersten Mal zum Tische des Herrn geführt.

Eine Morgenandacht für die Schüler evangelischen Bekenntnisses hielt Herr Diaconus Kuske vom 4. März ab an jedem Montag und Sonnabend in dem Gesangsaaale des Gymnasiums vor Beginn des Unterrichts ab.

Aus der Zahl der evangelischen Schüler des Gymnasiums wurden am 7. April durch den Herrn Superintendenten Pastor prim. Lange 16 feierlich eingesegnet.

Den Religionsunterricht für die jüdischen Schüler ertheilte zu bestimmten mit dem Director vereinbarten Stunden in einem Klassen-Lokale des Gymnasiums Herr Rabbiner Dr. Wiener, dessen Unterstützung in Rücksicht auf angemessenes Verhalten der seinen Unterricht besuchenden Schüler die Anstalt fortdauernd als ihre wohlbegründete Pflicht erkannte.

II. Verordnungen der vorgesetzten Behörden.

1871. Vom 7. September. Das Königliche Provincial-Schul-Collegium genehmigt den am 29. August eingereichten Lehrplan für das Schuljahr 1871—72.
- Vom 18. September. Dasselbe benachrichtigt den Director auf dessen Berichterstattung vom 1. Juli c., dass der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten dem an der hiesigen Anstalt beschäftigten Candidaten Zdralek den Eintritt in die Königliche Central-Turn-Anstalt in Berlin für den nächsten Cursus gestattet hat.
- Vom 26. September. Dasselbe übersendet Abschrift einer Bekanntmachung der General-Direction der Königlichen allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt vom 11. Juli c., betreffend die Innehaltung der vorgeschriebenen Receptions-Termine bei derselben.
- Vom 10. October. Dasselbe empfiehlt zwei im Verlage von G. D. Baedeker in Essen erscheinende Landkarten von Deutschland im Jahre 1871 und von Europa.
- Vom 17. October. Dasselbe erlässt die Aufforderung, von den an der Anstalt erscheinenden Programmen vom Jahre 1872 ab 349 Exemplare einzureichen.
- Vom 21. October. Dasselbe ertheilt Auftrag, den Candidaten Oertner, nachdem derselbe vom 1. October c. ab zur Lehraushilfe an das katholische Gymnasium in Breslau berufen worden, von seiner hiesigen Lehrthätigkeit rechtzeitig zu entbinden.
- Vom 7. November. Dasselbe erklärt in Folge eines in jüngster Zeit vorgekommenen Falles verschiedenartiger Beurtheilung und Behandlung des bisher an katholischen höheren Schulen diesseitiger Provinz befolgten Brauches, dass das Ableben eines Lehrers durch den betreffenden Director zur Kenntniss der übrigen Lehrer-Collegien gebracht und dann bei jeder Anstalt jedesmal ein kirchliches Todtenamt unter Bethheiligung der Lehrer und Schüler von dem Religionslehrer abgehalten wurde, zur Vermeidung der Gefahr des Zwiespaltes und des Widerstreites unter den Mitgliedern der Lehrer-Collegien es für räthlich, dass die innerhalb der Lehrer-Collegien in Zukunft vorkommenden Todesfälle amtlich nicht mehr zur Kenntniss der Schwesteranstalten gebracht werden, dass sich vielmehr jede Anstalt auf eine von dem Director in der Aula abzuhaltende, den Umständen entsprechende Ansprache an die versammelten Lehrer und Schüler unter angemessener Feierlichkeit beschränke und die Besorgung kirchlicher Funeralien der Familie des verstorbenen Lehrers überlasse. Die Theilnahme der Schüler an dem Leichen-Conducte ist dadurch nicht ausgeschlossen.
- Vom 10. November. Dasselbe verordnet, nachdem gemäss einer Allerhöchsten Ordre vom 5. Mai 1870 die Zulassung zur Portepee-Fähnrichs-Prüfung vom 1. April 1872

ab von der Beibringung eines von einem Gymnasium oder einer Realschule erster Ordnung ausgestellten Zeugnisses der Reife für Prima abhängig gemacht ist, auf Anweisung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Folgendes: Diejenigen jungen Leute der Provinz Schlesien, welche, ohne Schüler eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung zu sein, ein solches Zeugniß erwerben wollen, haben sich an das Königliche Provinzial-Schul-Collegium zu wenden und dabei die Zeugnisse, welche sie etwa schon besitzen, sowie die erforderliche Auskunft über ihre persönlichen Verhältnisse einzureichen. Sie werden sodann von demselben einem Gymnasium oder einer Realschule erster Ordnung zur Prüfung überwiesen werden.

Zur Abhaltung der letzteren treten an dem von dem Königlichen Provinzial-Schul-Collegium zu bestimmenden Termine der Director der Anstalt und die Lehrer der Ober-Secunda, welche in dieser Klasse in den Prüfungsgegenständen unterrichten, als besondere Commission zusammen.

Es muss eine schriftliche und eine mündliche Prüfung abgehalten werden. Zu der ersteren gehört bei Gymnasien ein deutscher Aufsatz, ein lateinisches und ein französisches Exercitium und eine mathematische Arbeit; mündlich ist im Lateinischen und Griechischen, in der Geschichte und Geographie, in der Mathematik und den Elementen der Physik zu prüfen. Das Mass der Anforderungen ist das für die Versetzung nach Prima vorgeschriebene. Rücksicht auf den gewählten Lebensberuf darf dabei nicht genommen werden. Die eigenen Schüler der Gymnasien und Realschulen I. Ordnung sind einer Prüfung nur so weit zu unterziehen, als es an den einzelnen Anstalten zum Zweck der Versetzung nach Prima herkömmlich ist.

Für die Ausfertigung der Zeugnisse gelten im Allgemeinen die für die Maturitäts-Zeugnisse bestehenden Vorschriften. —

Die Beurtheilung der in den einzelnen Gegenständen erreichten oder von Externen in der Prüfung documentirten Kenntnisse muss jedesmal mit einem der Prädicate »sehr gut, gut, genügend, ungenügend« abschliessen. Dabei sind auch die Gebiete, auf welche sich die Kenntnisse z. B. in der Mathematik erstrecken, anzugeben; ebenso z. B. im Lateinischen und Griechischen die Schriftsteller, deren Verständniss erreicht ist.

Vor Eintritt in die Prüfung ist von jedem Angemeldeten an den Director der Anstalt eine Gebühr von 8 Thlr. zu entrichten.

Von demselben Tage. Dasselbe übersendet Abschrift der Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 14. October c., betreffend die Einreichung einer namentlichen Nachweisung der zum Empfange der Kriegsdenkmünze für Nichtcombattanten berechtigten Beamten nebst Abschriften des Statuts vom 20. Mai c. und der Allerhöchsten Erlasse vom 22. Mai und 15. Juli c. zur Kenntnissnahme und mit entsprechendem Auftrage.

- Vom 13. November. Dasselbe theilt Abschrift von der Seitens des Herrn Cultusministers erlassenen Bestimmung mit, dass am 1. December c., dem Tage der allgemeinen Volkszählung, der Unterricht in sämmtlichen Schulen ausfällt.
- Vom 16. November. Dasselbe weist unter abschriftlicher Mittheilung eines auf den verbotenen Wirthshausbesuch etc. der Schüler bezüglichen Erlass des Königlichen Ober-Präsidiums von Schlesien vom 8. Juli 1824 gleichzeitig die Directoren auf die über das Verbot des Besuchs von Wirthshäusern Seitens der Schüler höherer Unterrichts-Anstalten bestehenden Polizei-Verordnungen hin und giebt denselben auf, falls sie von derartigem verbotenen Schülerverkehr in Schanklokalen Kenntniss erhalten, hiervon der betreffenden Polizei-Behörde Anzeige zu machen, damit diese nicht nur die Bestrafung der resp. Wirthe herbeiführe, sondern die letzteren auch zur Namhaftmachung der betheiligten Schüler Behufs deren disciplinarer Bestrafung erforderlichen Falls nöthige.
- Vom 20. November. Dasselbe weist auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten die Directoren resp. Rectoren derjenigen öffentlichen Schulen, deren Besuch nicht obligatorisch ist, an, hinfort die Aufnahme der Schüler u. A. auch von der Beibringung eines Attestes über die stattgehabte Impfung resp. Revaccination abhängig zu machen, und empfiehlt denselben gleichzeitig an, in geeigneter Weise möglichst dahin zu wirken, dass die Schüler ihrer Anstalten auch gegenwärtig revaccinirt werden.
- Vom 5. December. Dasselbe übersendet das Gutachten der Königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission über das Ergebniss der Michaelis 1871 abgehaltenen Abiturienten-Prüfung.
- Vom 6. December. Dasselbe theilt die Gegenstände mit, welche in der dritten Schlesischen Directoren-Conferenz (Juni 1873) vorzugsweise zur Verhandlung kommen sollen.
- Vom 11. December. Dasselbe genehmigt den Eintritt des Oberlehrers Dr. Wahner in die hiesige Stadtverordneten-Versammlung.
1872. Vom 6. Januar. Dasselbe macht in Folge eines Erlasses des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien, nachdem sich die Gesuche um Wiederverleihung der Berücksichtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst in letzter Zeit ungewöhnlich gemehrt, auf die bezüglichen Bestimmungen der Militair-Ersatz-Instruction vom 26. März 1868 wiederholt aufmerksam. Insbesondere weist dasselbe darauf hin, dass, wenn Gymnasial- oder Realschüler in dem für sie eingetretenen militairpflichtigen Alter noch nicht die im § 154. der Militair-Ersatz-Instruction genannte Klasse absolvirt haben, sie hinfort, also vor dem 1. Februar des Jahres, in welchem sie das 20. Lebensjahr erreichen, bei der heimathlichen Kreis-Ersatz-Commission die Zurückstellung durch die Ersatz-Behörden dritter Instanz zu erbitten, resp. eine Nachfrist

Behufs Beibringung des Nachweises der wissenschaftlichen Qualification bei ebenden-
selben Behörden nachzusuchen haben.

Versäumen sie diesen Termin und vermögen sie besondere Gründe zu ihrem
verspäteten Gesuche nicht anzuführen, so haben sie es sich allein beizumessen, wenn die
Strenge der gesetzlichen Bestimmungen Platz greift und sie zum dreijährigen Dienst
herangezogen werden.

Vom 2. Februar. Dasselbe fordert Behufs genauer Feststellung der statistischen Verhält-
nisse in den Schulen des Staates die Directoren auf, eine Uebersicht über die Schüler
einzureichen, welche in einem Alter vom zurückgelegten 5. bis zum zurückgelegten
14. Lebensjahre die resp. Anstalten Ende December v. J. besucht haben.

Vom 14. Februar. Dasselbe weist einem Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen,
Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten gemäss die Directoren auf die sorgfältige
Einhaltung der Normal-Frequenz hin. Zugleich wird bemerkt, dass es zur möglichst
genauen Herstellung des vorschriftsmässigen Verhältnisses nicht genügt, die Aufnahme
neuer Schüler auf das unumgängliche Mass zu beschränken; vielmehr sind diejenigen
Bestimmungen vorzugsweise genau zu befolgen, nach welchen solche Schüler von der
Anstalt wieder zu entfernen sind, denen selbst nach zweimaliger Absolvirung des
Klassen-Cursus die Versetzung in die nächst höhere Klasse nicht zugestanden werden
kann. Das Königliche Provincial-Schul-Collegium, stets darauf bedacht gewesen, an
denjenigen Stellen, an welchen sich die Ueberfüllung der Klassen als eine dauernde
herausgestellt hatte, durch Einrichtung von Parallel-Klassen Abhülfe eintreten zu
lassen, soweit die äussern Umstände es gestatteten, wird seine Aufgabe es sein lassen,
in ähnlicher Weise Erleichterungen nach Möglichkeit theils zu begünstigen, theils
herbeizuführen.

Vom 2. März. Dasselbe theilt die von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und
Medicinal-Angelegenheiten unter dem 29. Februar c. hinsichtlich des Religions-Unter-
richts in den öffentlichen höheren Lehranstalten erlassenen Bestimmungen in Abschrift
mit. Im Wesentlichen sind diese folgende: 1. In den öffentlichen höheren Lehranstalten ist
hinfort die Dispensation vom Religionsunterricht zulässig, sofern ein genügender Ersatz
dafür nachgewiesen wird. 2. Die Eltern und Vormünder, welche die Dispensation für
ihre Kinder resp. Pflegebefohlenen wünschen, haben in dieser Beziehung ihre Anträge
mit Angabe, von wem der Religionsunterricht ausserhalb der Schule ertheilt werden
soll, an das Königliche Provincial-Schul-Collegium oder die Königliche Regierung zu
richten, unter deren Aufsicht die betreffende Anstalt steht. 3. Die genannten Aufsichts-
Behörden haben darüber zu befinden, ob der für den Religions-Unterricht der
Schule nachgewiesene Ersatz genügend ist. Ein von einem ordinirten Geistlichen oder
qualificirten Lehrer ertheilter, der betreffenden Confession entsprechender Unterricht
wird in der Regel dafür angesehen werden können. 4. Während der Zeit ihres kirch-

lichen Katechumenen- oder Confirmanden-Unterrichts sind die Schüler höherer Lehr-Anstalten nicht genöthigt, an dem daneben bestehenden Religions-Unterricht derselben Theil zu nehmen. An der Zugehörigkeit der religiösen Unterweisung zu der gesammten Aufgabe der höheren Lehranstalten, sowie an dem Lehrziel des Religions-Unterrichts derselben wird durch vorstehende Bestimmungen nichts geändert. Diejenigen Schüler, welchen die Dispensation zugestanden worden ist, haben deshalb, wenn sie sich der Abiturienten-Prüfung unterziehen, auch in dieser Hinsicht den allgemeinen Anforderungen zu genügen. Es finden darin die für die Extraneer bei der Prüfung geltenden Bestimmungen Anwendung. Dass in den Schulen der Religions-Unterricht überall in die erste oder in die letzte Vormittagsstunde gelegt werde, ist Bedacht zu nehmen.

In Betreff der Qualificationszeugnisse, in welchen bisher die Theilnahme an allen Gegenständen des Klassenunterrichts bezeugt werden musste, bleibt eine Verfügung vorbehalten.

- Vom 20. März. Dasselbe weist nach erfolgter Trennung der Friedrichs-Realschule vom Friedrichs-Gymnasium in Berlin die Directoren an, von den an den resp. Anstalten erscheinenden Programmen von diesem Jahre ab 350 Exemplare einzureichen.
- Vom 3. April. Dasselbe überweist den Schulamts-Candidaten Zdralek dem hiesigen Gymnasium zu aushülflicher Dienstleistung.
- Vom 4. April. Dasselbe macht im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten auf das in dem Verlage von F. Schneider und Comp. in Berlin erschienene Werk »Das eiserne Kreuz« von dem Generalleutenant Freiherrn von Troschke aufmerksam und empfiehlt gleichzeitig die im vorigen Jahre erschienene Schrift »Die Militair-Literatur seit den Befreiungskriegen« von demselben Verfasser zur Anschaffung für die resp. Anstalts-Bibliotheken.
- Vom 10. April. Dasselbe bewilligt dem Religions-Lehrer Peschke einen Urlaub von 10 Tagen.
- Vom 12. April. Dasselbe spricht, durch mehrfache Vorkommnisse an den ihm untergeordneten Anstalten in der letzten Zeit bewogen, zu den Directoren und Mitgliedern der Lehrer-Collegien die vertrauensvolle Erwartung aus, dieselben werden in ihrer ausseramtlichen, insbesondere aber der Vereinsthätigkeit ein solches tactvolles Benehmen inne zu halten wissen, dass sie vor dem Conflict zwischen Amtspflicht und Ueberzeugung bewahrt bleiben. Auch bringt dasselbe die Bestimmungen der betreffenden Instructionen in Erinnerung, wonach u. A. für Lehrer an Gymnasien etc. die Annahme eines Ehren- oder Vorstandsamtes bei Vereinen, sie mögen einen Namen haben, welchen sie wollen, die Genehmigung derselben erforderlich ist.
- Vom 16. April. Dasselbe gestattet unter Mittheilung eines Erlasses des Herrn Cultus-Ministers, um den etwa beabsichtigten Besuch der in der Pfingstwoche in Leipzig

stattfindenden 28. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner für die betreffenden Lehrer zu ermöglichen, event. eine Verlängerung der Pfingstferien und entsprechende Verkürzung der Sommer- oder Herbstferien.

Vom 23. April. Dasselbe fertigt dem Director das von der Königlichen Central-Turn-Anstalt in Berlin für den Candidaten Zdrlek ausgestellte Zeugniß über seine Qualification zur Leitung der gymnastischen Uebungen an öffentlichen Unterrichtsanstalten zur Kenntnissnahme und betreffenden Aushändigung zu.

Vom 29. April. Dasselbe erfordert unter Hinweisung auf die Circular-Verfügungen vom 27. Februar 1844 und vom 25. August 1853, betreffend die Beaufsichtigung der katholischen Schüler der höheren Schulen beim Gottesdienste durch jedesmal zwei Lehrer und die gebotene Anwesenheit des ganzen Lehrer-Collegiums bei besondern religiösen oder andern Feierlichkeiten, bei welchen dem Herkommen gemäss die Schule öffentlich theilnehmend erscheint, über das bei der hiesigen Anstalt in Bezug auf den Schulgottesdienst an den Wochentagen, sowie auf die Einstellung des Gottesdienstes zur Winterszeit gegenwärtig beobachtete Verfahren nähere Berichterstattung und verlangt ausserdem über mehrere den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen, sowie an Wochentagen betreffende Punkte genauere Angaben.

Vom 18. Mai. Dasselbe erlässt nähere Bestimmungen in Betreff der über diejenigen Candidaten des höheren Schulamts, welche das vorgeschriebene Probejahr beendet haben, erforderlichen Berichte resp. Nachweisungen.

Vom 21. Mai. Dasselbe ermächtigt die Directoren, ihren Schülern das Halten der seit dem 15. April d. J. in Gera erscheinenden, unter Redaction eines Arnold Perls in Gleiwitz herausgegebenen »Zeitschrift für die deutschen Gymnasiasten und Realschüler«, resp. das Lesen derselben in dem Sinne zu verbieten, wie sie ihnen das Lesen der Bücher aus den gewöhnlichen Leihbibliotheken untersagen, sobald sie Kunde von dem Verbreiten des Blattes unter der Schuljugend erhalten.

Vom 24. Mai. Dasselbe bewilligt dem Gymnasiallehrer Scholz zu einer Badekur Behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit den nachgesuchten sechswöchentlichen Urlaub vom 1. Juni c. ab.

Von demselben Tage. Dasselbe macht den Directoren Behufs Verhinderung nicht unbedeutender Weiterungen dringend zur Pflicht, dass sie bei Verheirathung von Lehrern ihrer Anstalten dieselben bald darauf aufmerksam machen, mit welchem Betrage jeder seine künftige Frau in die Allgemeine Wittwen-Verpflegungs-Anstalt einzukaufen hat, und fügt zur Beseitigung aller Zweifel eine Skala zur künftigen genauesten Beobachtung bei.

Von demselben Tage. Dasselbe veranlasst den Director, an den Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Dillenburger baldmöglichst eine Uebersicht der an der Anstalt angestellten Lehrer etc. nach einem bestimmten Schema einzusenden.

Vom 29. Mai. Dasselbe bestimmt auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen,

Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten unter Aufhebung einer früheren, den Beginn und Schluss der Ferien bei den höheren Lehranstalten betreffenden Verfügung (vom 16. April 1853), dass hinfort allgemein, so weit nicht besondere Verhältnisse, z. B. der Eintritt der beweglichen Feste, eine andere Anordnung nöthig machen, der Schluss der Lectionen vor den Ferien nicht am Freitag, sondern am Sonnabend, und ebenso der Wiederanfang nicht am Dienstag, sondern am Montag erfolge, da die Vortheile der früher getroffenen Einrichtungen, wie die Erfahrung gezeigt, von den damit verbundenen Unzuträglichkeiten überwogen werden.

- Von demselben Tage. Dasselbe weist den Candidaten Dr. R. Depène an, das vorgeschriebene Probejahr vom 1. Juni ab bei dem hiesigen Königl. Gymnasium abzulegen.
- Vom 13. Juni. Dasselbe theilt mit, dass nach dem Erlass des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 30. v. Mts. in der Königl. Central-Turnanstalt in Berlin zu Anfang October d. J. wiederum ein sechsmonatlicher Cursus für Civil-Eleven stattfinden wird. Für die Aufnahme behält es bei den früheren Bestimmungen sein Bewenden mit der Massgabe, dass der Eintritt in die Anstalt Seitens des Herrn Ministers von dem Ausfall einer durch den Anstaltsarzt über den Gesundheits-Zustand der Eleven vorzunehmenden Superrevision abhängig gemacht wird.
- Vom 21. Juni. Dasselbe benachrichtigt den Director, dass dessfallsigem Antrage gemäss Seitens des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten die Umwandlung der ersten ordentlichen Lehrstelle an der hiesigen Anstalt in eine Oberlehrerstelle genehmigt und dabei gleichzeitig deren gegenwärtiger Inhaber Ziron zum Oberlehrer ernannt worden ist.
- Von demselben Tage. Dasselbe veranlasst in Folge der Bestimmung des neuen Normal-Etats, wonach bei Zurückziehung von Dienstwohnungen zu Anstaltszwecken die Inhaber nur den Erlass der Miethe zu beanspruchen haben, den Director, diese Bestimmung dem in gedachter Beziehung hierselbst betheiligten Religionslehrer bekannt zu machen und, dass dies geschehen, actenmässig darzulegen.
- Vom 24. Juni. Dasselbe ertheilt Abschrift einer Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, durch welche unter besonderer Hinweisung auf die von dem Professor Grünhagen in Breslau herausgegebene Geschichte der Hussiten-Kämpfe der Schlesier die Publicationen des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens als für die Kenntniss der Provincial-Geschichte besonders wichtig zur Anschaffung für die Schulbibliotheken der Gymnasien und Realschulen der Provinz empfohlen werden. (Die Anschaffungen waren bei der hiesigen Anstalt seit längerer Zeit regelmässig erfolgt.)
- Vom 4. Juli. Dasselbe ertheilt Abschrift eines Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, wonach unter Aufhebung aller dem entgegenstehenden Verfügungen bestimmt wird, dass die bei den Gymnasien und andern

höheren Unterrichts-Anstalten etwa bestehenden religiösen Vereine aufzulösen sind, dass den Schülern dieser Anstalten die Theilnahme an religiösen Vereinen direct zu verbieten ist und dass Zuwiderhandlungen gegen dies Verbot disciplinarisch, nöthigen Falls durch Entfernung von der Anstalt zu bestrafen sind.

Vom 23. Juli. Dasselbe bewilligt dem Oberlehrer Dr. Wahner Behufs Gebrauchs einer Badekur Urlaub vom 1. August ab.

Vom 3. August. Dasselbe erfordert Behufs Einreichung einer an den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten verlangten Zusammenstellung der Schülerfrequenz aus den Jahren 1822 bis 1872 die zur Ergänzung der bezüglichen Materialien nöthigen Angaben aus den hiesigen Acten.

III. Chronik.

Das Schuljahr 1871/72 wurde nach Ablauf der sechswöchentlichen Ferien, am 27. September, in der üblichen Weise mit gottesdienstlicher Feier in der Curatial-Kirche begonnen. Eine besondere Eröffnungsandacht für die evangelischen Schüler hielt der Religionslehrer derselben, Herr Diaconus Kuske, im Prüfungssaale des Gymnasiums ab. Darauf erfolgte die Bekanntmachung der Disciplinargesetze.

Der Unterricht begann am 28. September in der vollen Stundenzahl. Zu Grunde gelegt war demselben Anfangs der unter dem 7. September genehmigte Lehrplan. Doch erfuhr dieser bald mehrfache Umgestaltung.

Zunächst leistete der Candidat Herr Dr. Zdralek nur bis zum 1. October die demselben früher übertragene fernerweitige Aushilfe, da derselbe zu diesem Termine in die Königliche Central-Turnanstalt in Berlin einzutreten hatte, eine in sofern einigermaßen störende Verminderung der Lehrkräfte, als zumeist in Folge dieser die Vereinigung der beiden Abtheilungen der Quinta in der Mehrzahl der Unterrichtsstunden unerlässlich wurde. Anderweitige Veränderungen im Lehrplan wurden demnächst dadurch herbeigeführt, dass Herr Oberlehrer Dr. Kayssler, welcher am Beginn des Schuljahres nach längerer Krankheit wiederum seine volle Stundenzahl übernommen hatte, in Folge ärztlicher Anordnung einen Theil seines Unterrichts (3 Stunden Deutsch und 2 Stunden lateinischen Dichter in Prima) bis zu seiner völligen Herstellung abzugeben gegen Mitte October genöthigt war. Ausserdem aber schied der Candidat Herr Oertner, welcher, noch in Abhaltung seines Probejahres begriffen, bei anderer wechselnder Beschäftigung in den unteren Klassen, namentlich in Deutsch und Geschichte in Quarta I. unterrichtet hatte, Ende October aus, um anderweitiger Bestimmung der hohen Behörde Folge zu leisten. Die Vereinigung auch der Quarta in den genannten Lehrgegenständen war demzufolge unabweisbar.

Minder erheblich waren einige nachmals eintretende Störungen.

Als Geschworne war Herr Oberlehrer Roehr vom 23. bis 30. October einberufen und demnach in mehreren Stunden zu vertreten. — Nur der Turnunterricht, welcher wegen andauernder Krankheit des Turnlehrers Herrn Hielscher von Beginn des Schuljahres ab hatte ausfallen müssen, konnte bis Ostern nicht wieder aufgenommen werden.

Das Geburtsfest Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät Wilhelm I. wurde durch einen Schulaect und festlichen Gottesdienst begangen. Einleitende zu der Feier in näherer Beziehung stehende Vorträge hielten drei Schüler der oberen Klassen, die Secundaner Anton Sarnes und Waldemar Czech und der Ober-Primaner Anton Himml. Gegenstand der von dem Director gehaltenen Festrede war die Beantwortung der Frage: Welches sind die Pflichten, an welche das Geburtsfest des Kaisers und Königs Wilhelm die Jugend Preussens und Deutschlands in unserer Zeit besonders mahnt? Die Festgesänge leitete der Gesangslehrer Herr Chor-Dirigent Foerster.

Die Ehre seiner Gegenwart bei der Schulfeyer erwies der Anstalt der Königliche Regierungs-Präsident Herr von Hagemeister nebst mehreren hochangesehenen Mitgliedern der Königlichen Regierung und auch der Anwesenheit anderer hochgeehrter Gönner und Freunde der Anstalt hatten die Festfeiernden sich zu erfreuen. Der auf den Schulaect folgende feierliche Gottesdienst fand in der Gymnasialkirche statt.

Das Winter-Semester wurde nach der bestehenden Vorschrift am 26. März Nachmittags mit Austheilung der Zeugnisse an die Schüler geschlossen, an welcher nur Herr Gymnasiallehrer Scholz wegen wenige Tage vorher eingetretener nicht unbedenklicher Erkrankung nicht theilzunehmen vermochte.

Der Wiederbeginn des Unterrichts fiel auf den 10. April, freilich nicht, ohne dass abermals eine erhebliche Umgestaltung des Lehrplanes nöthig geworden. Da indess zu befürchten gewesen, die völlige Herstellung des vor Beginn der Ferien erkrankten Amtsgenossen werde längere Zeit erfordern, war eine anderweitige Lehraushilfe zugleich mit Rücksicht auf den nicht länger auszusetzenden Turnunterricht erbeten und Seitens des Königlichen Provincial-Schul-Collegiums unverweilt gewährt worden, indem von demselben bereits unter dem 3. April der Schulamts-Candidat Herr Dr. Zdralek, welcher die Qualifikation zur Leitung der gymnastischen Uebungen durch Theilnahme an dem so eben beendeten sechsmonatlichen Cursus in der Central-Turnanstalt in Berlin sich erworben, der Anstalt Behufs Uebernahme der erforderlichen Vertretungen überwiesen war. Seine hauptsächliche Beschäftigung fand Herr Dr. Zdralek, abgesehen von dem ihm übertragenen Turnunterricht, in der Sexta, in welcher Klasse demselben Deutsch und Latein nebst dem Ordinariat (an Stelle des Herrn Gymnasial-Lehrers Simon) zufiel, wozu der deutsche Unterricht in Quinta, der französische in Quinta 2. und die Mathematik in Tertia inf. (an Stelle der Herren Dr. Stein, beziehungsweise Simon und Roehr) kam, was ein Lehrpensum von zusammen 25 Stunden wöchentlich ergab. Die unmittelbar durch die Beurlaubung des Herrn Gym-

nasiallehrers Scholz erledigten Lehrstunden wurden so vertheilt, dass in Secunda Deutsch (2 Stunden wöch.) Herr Gymnasiallehrer Dr. Stein, lateinischen Dichter (2 St. wöch.) Herr Oberlehrer Dr. Kayssler, in Quarta I. aber Latein und Griechisch (16 Stunden wöch.) nebst dem Ordinariat Herr Gymnasiallehrer Simon übernahm, während im Französischen die beiden Abtheilungen der Klasse fürest vereinigt werden mussten.

Eine nochmalige Umgestaltung des Lehrplanes, welche jedoch zugleich in erwünschter Weise vervollständigte Ausführung desselben ermöglichte, veranlasste der Eintritt des Candidaten Herrn Dr. Depène Anfang Juni, von welcher Zeit ab derselbe Mathematik in Tertia sup., Deutsch in Quarta 1. und Französisch in Quinta 2. (an Stelle der Herren Roehr, beziehentlich Langner und Dr. Zdralek) übernahm, wogegen dem Herrn Oberlehrer Roehr von da ab 2 Stunden Französisch in Quarta 1. zufielen.

Während des dem Oberlehrer Herrn Dr. Wahner vom 1. August ab bewilligten Urlaubs wurden dessen Unterrichtsstunden von dem unterzeichneten Berichterstatter (3 St. wöch. in Prima) und von dem Gymnasiallehrer Herrn Scholz, dessen Genesung eben soweit vorgeschritten war, dass derselbe diese Vertretung ohne Bedenken zu übernehmen vermochte (16 Stunden zusammen w., in Tertia sup. und inf., in Quarta und in Quinta 2.), bis Ende des Schuljahres besorgt.

Eine vorübergehende Störung in Ausführung des Lehrplanes war im Anfange des Sommer-Semesters dadurch herbeigeführt worden, dass während des zehntägigen (in Folge eines Augenleidens nachgesuchten) Urlaubs des Herrn Religionslehrers Peschke die erledigten Unterrichtsstunden nur für andere Lehrgegenstände, beziehentlich häusliche Arbeiten der betreffenden (katholischen) Schüler Verwendung finden konnten.

Als Geschworne hatte Herr Gymnasiallehrer Simon vom 15. bis 23. April zu fungiren gehabt.

Der Gesundheitszustand unter den Schülern war im Ganzen ein günstiger, obwohl im Winter-Semester immer noch einzelne Fälle von Erkrankung an den Pocken unter denselben vorgekommen waren.

Gemeinsame Spaziergänge wurden, nicht ohne Bedachtnahme auf mehrfach auch höheren Orts empfohlene Gesundheitspflege und zeitgemässe Erholung für die Schüler, am 16. October Nachmittags nach Czarnowanz und am 4. Juni nach Dambrau in Begleitung der Lehrer der Anstalt unternommen, festliche Tage, welche beide, wie sie unter unge-trübtem Frohsinn der Jugend verliefen, so auch die dargebotene Veranlassung zu Anregung und Bekundung vaterländischer Gesinnung unter denselben nicht ungenützt an sich vorübergehen liessen.

Beweise von der unablässig thätigen und unwandelbar wohlwollenden Fürsorge der hohen Behörde für jede Art Förderung inneren und äusseren Gedeihens derselben wurden auch der hiesigen Anstalt im Laufe des Schuljahres reichlich zu Theil. Vor Allem jedoch wird es gestattet sein, unter eben so lebhafter als ehrerbietiger Danksagung für die umfassende

Bethätigung dieser Fürsorge, auch hier der namhaften Gehaltsverbesserung zu gedenken, deren Director und Lehrer des hiesigen Gymnasiums vom 1. Januar 1872 ab sich zu erfreuen hatten.

Abiturientenprüfung fand nur am Michaelis-Termin statt. Zu demselben waren 13 Ober-Primaner angemeldet, unter ihnen zwei im 6. Semester, Reinhold Freyhube, welcher am deutsch-französischen Kriege Theil genommen, und Anton Himml, der in Folge von Krankheit durch sechs Monate vom Besuche des Unterrichts in Prima zurückgehalten gewesen, alle übrigen im 4. Semester Primaner. Die schriftliche Prüfung fiel in die Zeit vom 20. bis 28. Juni, die mündliche, unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungs- und Provincial-Schulrathes Dr. Dillenburger abgehalten, auf den 5. und 6. Juli. — Von den Betheiligten erhielten das Zeugniß der Reife:

1. Franz Biskup, aus Gross-Lassowitz,
2. Joseph Boehm, aus Lublinitz,
3. Leopold Cohn, aus Oppeln,
4. Siegfried Eckstein, aus Landsberg O/S.,
5. Reinhold Freyhube, aus Oppeln,
6. Anton Himml, aus Guldau in Oest. Schles.,
7. Friedrich Liersz, aus Kuttendorf,
8. Oscar Sachs, aus Guttentag,
9. Pius Veith, aus Oppeln,
10. Albert Weber, aus Oppeln,
11. Jacob Wiener, aus Oppeln gebürtig,

mit Dispensation von der mündlichen Prüfung: Boehm, Freyhube, Himml und Sachs.

Alle ausser Himml, welcher den Militairstand gewählt, sind gesonnen zu studiren, und zwar Theologie (kath.): Biskup, Veith und Weber; Rechtswissenschaft: Boehm, Liersz und Sachs; Medicin: Cohn, Eckstein und Wiener, Philologie: Freyhube, sämmtlich zunächst in Breslau.

Denjenigen früheren Zöglingen der Anstalt, deren im vorjährigen Programm als solcher gedacht worden, welchen im letzten Kriege Auszeichnungen zu Theil wurden, reihen sich aus späterer Zeit noch folgende an: Carl Heidfeld (Regierungs-Assessor), Prem.-Lieut. im 4. Oberschles. Inf.-Reg. No. 63 (Landw.-Bat. Oppeln); Hugo Peschke (Ober-Post-Secr.), Feld-Ober-Post-Secretair und Vorstand der Feldpost der 11. Inf.-Div.; Louis Dr. Jany (in Breslau), Stabsarzt bei dem 7. Feld-Lazareth des 5. Armee-Corps; Dr. Schlockow (Knappschachts- und Stabsarzt in Schoppinitz), Stabs- und Regiments-Arzt des 2. Schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6, sämmtlich mit dem eisernen Kreuz decorirt.

Eine nicht unwichtige Veränderung im Lehrpersonal steht der Anstalt für den Beginn des künftigen Schuljahres bevor. Es scheidet zu dieser Zeit aus demselben, um einem Rufe als Pastor in Loewen Folge zu leisten, der bisherige evangelische Religionslehrer Herr Dia-

conus Kuske, nachdem derselbe in dieser Stellung durch die Zeit von 2 $\frac{1}{2}$ Jahren mit treuem Eifer und reichem Erfolge gewirkt und die religiöse Erziehung der ihm in dieser Beziehung besonders empfohlenen Schüler erspriesslich geleitet hat. Die besten Wünsche, dass auch über sein künftiges Wirken Gottes Segen walten möge, begleiten ihn auch unsererseits.

III. Statistisches.

1. Frequenz.

Die Zahl der Schüler betrug im Winter-Semester nach der Inscription von 70 neu aufgenommenen:

	in I.	II.	III. sup.	III. inf.	III. 1.	III. 2.	V. 1.	V. 2.	VI.	Summa.
	30	45	43	53	33	34	28	28	64	358,
im Sommer-Sem.	28	42	38	52	30	31	24	27	63	335.

Unter der Gesamt-Frequenz befanden sich dem Glaubensbekenntnisse nach:

im Winter-Sem. 200 katholische, 98 evangelische und 60 jüdische Schüler,
im Sommer-Sem. 187 " 89 " 59 " ;

aus dem Schulorte: 184, von auswärts 171, aus dem Auslande 3,

beziehentlich: 170, " 162, " 3.

2. Sammlungen des Gymnasiums.

A. Lehrer-Bibliothek. Durch Geschenke und Ankauf wurde die Lehrer-Bibliothek von 4023 Werken in 8710 Bänden bis auf 4061 Werke in 8770 Bänden vermehrt. Geschenkt wurden von der Frau Regierungs-Präsidentin von Viebahn aus dem Nachlass ihres verstorbenen, auch unserer ihm unverkennbar immer lieb gewesenen Anstalt zu bleibender dankbarer Erinnerung empfohlenen Herrn Gemahls: F. H. Jacobis Werke, 7 Bde.; Dr. B. Franklins nachgelassene Schriften und Correspondenz, aus dem Englischen übersetzt, 5 Bde.; Handbuch der alten Geographie, von Dr. F. C. L. Sickler; Polybius, ex recogn. J. Bekkeri, 2 Bde.; A. L. G. Jacob, Sophocleae Quaestiones, Vol. I.; Vollständiges Deutsches und Polnisches Wörterbuch, von St. N. Moszczeński; Archiv für die Geschichte des Bisthums Breslau, von A. Kastner, 3 Bde.; Chronik der Stadt und freien Minderherrschaft Loslau in O/S., von F. Henke; Geschichte der Stadt Mysłowitz in O/S., von Dr. J. Lustig; Geschichte der Stadt Neustadt in O/S., von A. Weltzel; Geschichte und Beschreibung der Stadt Ober-Glogau in O/S., von Dr. H. Schnurpfel; Geschichte der Stadt Rybnik in O/S., von Fr. Idzikowski; Chronik der Stadt Grottkau, von J. Preuss; sämmtlich in elegantem Einbande; Die Waldverderber und ihre Feinde, von Dr. J. T. E. Ratzeburg; von der Schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur deren 48. Jahresbericht; von dem Herrn Diaconus

Kuske in Oppeln: Friderici Hoffmanni de origine belli civ. Caesar. commentarius; Der kritische Apparat zu Ciceros Briefen an Atticus, geprüft von Dr. F. Hoffmann; von dem Regierungs-Präsidenten Herrn von Eichhorn in Minden: Die Schriften der römischen Feldmesser, herausgegeben von F. Blume, K. Lachmann und A. Rudorff; Lehrbuch der chemischen und physikalischen Geologie, von Dr. G. Bischof, u. m. a.; von dem Rabbiner Herrn Dr. Wiener in Oppeln: Ovid. Nas. Metamorph., rec. G. E. Gierig; Ausführliche griechische Sprachlehre, von Ph. Buttmann, 2 Bde.; Lexic. man. Hebr. et Chald. in veteris testamenti libros, ed. G. Gesenis; *Φίλωνος Ἰουδαίου εἰς τὰ τοῦ Μώσεως*, Paris. Ex off. Adr. Turnebi, MDLII.; von der Hofbuchhandlung C. Tappen in Sigmaringen: H. Karl, Der Weltäther als Wesen des Schalles; von den HH. Verfassern: Worte eines Psychologen etc., von F. v. Reibnitz und Rathen, 3 Bde. Zu den angeschafften Werken gehören ausser zahlreichen Fortsetzungen in früheren Programmen bereits erwähnter Werke: Dr. D. Sanders, Wörterbuch deutscher Synonymen; A. Lueben und C. Nacke, Einführung in die deutsche Literatur; Dr. A. Draeger, Historische Syntax der lat. Sprache; Dr. L. Kuehnast, Die Hauptpunkte der Livian. Syntax; H. Düntzer, Homer. Abhandlungen; H. Schellen, der electromagnetische Telegraph; N. Ruland, Ausführliche Auflösung der in Heiss' Sammlung enthaltenen Aufgaben und Praktische Anleitung zum gründlichen Unterricht in der Algebra; J. Frick, die physikalische Technik, 4. Auflage; A. Schwegler, Römische Geschichte; S. Teuffel, Studien zur griech. und röm. Literaturgeschichte; C. Grünhagen, Geschichte der Hussitenkämpfe der Schlesier; H. Robolsky und A. Töppe, Abbildungen von Turnübungen, herausgegeben von E. W. B. Eiselen; O. Kluge, Turngeräthe und Turneinrichtungen; u. a. m.

B. Schüler-Bibliothek. Die Schüler-Bibliothek wurde von 2394 Werken in 4837 Bänden bis auf 2455 Werke in 4100 Bänden vermehrt. Als Geschenke gingen der Anstalt zu von dem Regierungs-Präsidenten Herrn von Eichhorn in Minden 7 Werke in 9 Bänden, darunter: G. Ch. Crusius, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu Homer, 5. Aufl., von E. Seiler; H. Knebel, Französ. Gramm., 11. Aufl.; J. Beck, Geschichte des deutschen Mittelalters, 2. Aufl.; von der Buchhandlung Th. Kay in Cassel: C. Ostermann, Griechisches Übungsbuch. Angekauft wurden u. A.: G. Wustmann, Goethe's Götz von Berlichingen; O. v. Redwitz, Das Lied vom neuen deutschen Reich; Dr. D. Sanders, Kurzgefasstes Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache; F. Schultz, Lateinische Synonymik, 6. Aufl., 10 Exemplare; O. Willmann, Lesebuch aus Homer; H. J. Klein, Das Gewitter und die dasselbe begleitenden Erscheinungen; J. v. Wickede, Geschichte des Krieges von Deutschland gegen Frankreich 1870—71; G. Hiltl, Der französische Krieg 1870—71; Th. Fontaine, Der deutsche Krieg von 1866, 2. Aufl.; F. Otto, Aus dem Tabaks-Collegium etc.; G. Hiltl, Derfflinger und sein Dragoner; O. Höcker und F. Otto, Das grosse Jahr 1870; Th. von Troschke, Das eiserne Kreuz; E. Sylvester, Naturstudien; C. Berthold, Betrachtungen der Natur; W. Stoll, Bilder aus dem altrömischen Leben, 2 Exemplare; H. Hoffmeister, Characterbilder classischer Frauengestalten; G. Hertzberg, Die Feldzüge

der Römer in Deutschland; ausserdem Fortsetzungen von Herchenbach, F. Hoffmann, Biernatzki, Würdig, Schiller, Schupp, Kühn u. a.

Die übrigen zum Unterricht nöthigen Sammlungen wurden ebenfalls dem Bedürfnisse entsprechend ergänzt und vermehrt.

Für alle dem Gymnasium gütigst zugewendeten Geschenke sei im Namen der Anstalt auch hier recht angelegentlich Dank gesagt!

3. Unterstützungen.

Aus der zur Vertheilung gekommenen Stipendien-Summe von 270 Thalern wurden 20 durch Führung, Fleiss und Leistungen würdige Schüler mit Unterstützungen von mindestens 10 Thlrn. theilhaftig. Die Zinsen des Schnaubeltschen Legats, jährlich $17\frac{1}{2}$ Thlr., erhielt dem betreffenden Statut gemäss ein Aspirant des Studiums der katholischen Theologie, und zwar in Oberprima; die $33\frac{2}{3}$ Thlr. betragenden Zinsen der »Stinner-Stiftung« wurden zu gleichen Theilen einem Ober- und einem Unter-Primaner verliehen. In dem Betrage von 4, beziehentlich 10 Thlr. wurden die Zinsen von der »Stiftung der Freunde« und von der »H. Schlesinger-Stiftung« einem Schüler der Unter-Secunda und einem Abiturienten jüdischen Glaubensbekenntnisses zuerkannt. Die »Prämie« von den Zinsen der »Alkerschen Stiftung«, $3\frac{1}{2}$ Thlr., erhielt nach Conferenz-Beschluss, wie solcher auch bei Verleihung der Mehrzahl der Stipendien erforderlich ist, der Unter-Primaner Przewloka.

Die fürstbischöflichen Stipendien für utraquistische voraussichtlich dem Studium der katholischen Theologie sich widmende Gymnasiasten, im Gesamtbetrag 75 Thlr., wurden von dem Herrn Fürstbischof 5 von dem Director im Einverständnisse mit dem Religionslehrer vorgeschlagenen Schülern der Prima und Ober-Secunda verliehen.

Besonderen Dank Seitens einer Anzahl bedürftiger Schüler erwarb sich der in Beziehung auf Wohlthätigkeits-Uebung gegen unsere Anstalt längst in deren Annalen ehrenvoll verzeichnete Herr Gustav Ritter von Schlesinger in Wien, welcher Ende November dem Director 20 Thlr. zur Vertheilung an unbemittelte Gymnasiasten, gleichviel welcher Confession, zur Milderung etwaiger bei dem Beginn strengerer Kälte hervorgerufener Bedrängniss übersendete. Theilhaftig wurden hiermit 10 Schüler aus den Klassen von Quinta bis Prima in Beträgen von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Thlr. mit der Rücksichtnahme, wie sie dem Wunsche des wohlwollenden Gebers irgend als entsprechend gelten konnte.

Eine Anzahl gut erhaltener Schulbücher, von dem Herrn Regierungs-Präsidenten von Eichhorn geschenkt, wurden an Schüler der beiden oberen Klassen vertheilt, denen sie zum Theil noch schätzbare Andenken an einen vormaligen lieben Mitschüler (Paul von Eichhorn, den im Kampf für König und Vaterland gefallenen Sohn des Herrn Präsidenten) waren.

Für diese und ausserdem vielfach von edlen Jugendfreunden so manchen unserer Schüler erwiesene Wohlthaten ist auch die Anstalt dankbar verpflichtet.

Vertheilung der Unterrichtsstunden im Winter-Halbjahr.

Lehrer.	I.	II.	III. sup.	III. inf.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	VI.	Summa.	Bemerkungen. Die im Sommer-Semester eingetretenen Aenderungen der nebenan verzeichneten Vertheilung sind theils aus der oben gegebenen »Zusammenstellung der beendeten Unterrichtspensa«, theils aus der »Chronik« ersichtlich. Die Zahl der Lehrstunden belief sich darnach von Ostern ab (nach der Beurlaubung des Gymnasiallehrers Scholz und dem Eintritt des Candidaten Dr. Zdralek) für Oberlehrer Dr. Kayssler auf 13, für Oberlehrer Roehr auf 17 bis Anfang Juni, von da ab auf 16, für den Candidaten Dr. Zdralek in denselben Zeitabschnitten (einschliesslich des Turnunterrichts) auf 25, beziehentlich 22, für den Candidaten Depène von Anfang Juni ab auf 8 Stunden wöch. Von Anfang August ab, nach Beurlaubung des Oberlehrers Dr. Wahner, fielen von den hierdurch erledigten Unterrichts-Stunden wöch. 3 dem Director, die übrigen 16 dem Gymnasiallehrer Scholz zu.
1. Director Dr. Stinner , Ordinarius von I.	6 Latein 3 Griechisch	3 Griechisch	—	—	—	—	—	—	—	12	
2. Oberlehrer Dr. Kayssler , Ordinarius von II.	—	8 Latein 3 Griechisch	—	—	—	—	—	—	—	11	
3. Oberlehrer Dr. Wahner , Hauptmann.	3 Geschichte	—	3 Geschichte 1 Geographie	2 Deutsch 2 Latein 2 Französisch	2 Geschichte 1 Geographie		—	3 Geographie	—	19	
4. Oberlehrer Roehr .	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik	3 Mathematik	3 Rechnen		—	—	—	20	
5. Gymnasiallehrer Ziron , Ordin. von III. sup.	—	—	2 Deutsch 10 Latein 6 Griechisch 2 Französisch	—	—	—	—	—	—	20	
6. Gymnasiallehrer Scholz , Ordin. von IV. 1.	—	2 Deutsch 2 Latein	—	—	10 Latein 6 Griechisch 2 Französisch	—	—	—	—	22	
7. Gymnasiallehrer Langner , Ordin. von IV. 2.	—	—	—	—	2 Deutsch 10 Latein 6 Griechisch 2 Französisch	—	—	—	—	20	
8. Gymnasiallehrer Simon , Ordin. von VI.	—	—	—	6 Griechisch	—	—	—	3 Französisch	3 Deutsch 10 Latein	22	
9. Gymnasiallehrer Dr. Boehm , Ordin. von III. inf.	2 Französisch	2 Französisch 3 Geschichte	—	8 Latein 3 Geschichte 1 Geographie	—	—	—	—	—	19	
10. Gymnasiallehrer und Religionslehrer Peschke .	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion		2 Religion		3 Religion		3 Religion	18	
11. Gymnasiallehrer Dr. Stein , Ordin. von V.	3 Deutsch 2 Latein 3 Griechisch.	—	—	—	—	—	2 Deutsch 10 Latein		—	20	
12. Diaconus Kuske , evangelischer Religionslehrer.	2 Religion	2 Religion	2 Religion		2 Religion		2 Religion			10	
13. Lehrer Baumann .	—	—	1 Naturkunde	1 Naturkunde	—	—	3 Französisch 3 Geographie	4 Rechnen	4 Rechnen 3 Geographie	19	
14. Ober-Caplan Citronowski .	1 Polnisch	1 Polnisch	1 Polnisch	1 Polnisch	—	—	—	—	—	4	
15. Zeichnen- und Schreiblehrer Buffa .	1 Zeichnen		1 Zeichnen		2 Zeichnen		2 Zeichnen 3 Schreiben		2 Zeichnen 3 Schreiben	14	
16. Regens Chori Foerster , Gesanglehrer.	—	—	1 Singen 1 Singen in allen Klassen zusammen.		1 Singen		1 Singen		2 Singen	6	

Vertheilung der Lehr-Gegenstände nach den Klassen.

Lehr-Gegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl in:							Summa.
	I.	II.	III. sup.	III. inf.	IV. 1. IV. 2.	V. 1. V. 2.	VI.	
Religionslehre { katholisch	2	2	2	2	2	3	3	14
{ evangelisch	2	2	2	2	2	2	2	10
Deutsch	3	2	2	2	2	2	2	16
Latein	8	10	10	10	10	10	10	78
Griechisch	6	6	6	6	6	—	—	36
Französisch	2	2	2	2	2	3	3	18
Hebräisch	2	2	—	—	—	—	—	4
Polnisch	1	1	1	1	—	—	—	4
Geschichte und Geographie	3	3	4	4	3	3	3	26
Mathematik und Rechnen	4	4	3	3	3	4	4	25
Physik	2	1	—	—	—	—	—	3
Naturkunde	—	—	1	1	—	—	—	2
Zeichnen	1	1	1	1	2	2	2	8
Schönschreiben	—	—	—	—	—	3	3	6
Singen	—	—	1	1	1	1	2	6
Turnen	1	1	1	1	1	1	1	
	2	2	2	2	2	2	2	4
Summa . . . 260								

Berücksichtigt ist in obiger Vertheilung nicht die vorübergehende Trennung der Quinta (9—21. October) in Deutsch, Latein und Rechnen und die der Quarta im Deutschen von Anfang Juni ab.

Ordnung der Schlussfeier.

Sonntag, den 17. August, Vormittags.

In der Gymnasialkirche von 8 bis 9 Uhr ein feierliches Hochamt mit Te Deum.
Im Prüfungssaale von 9 Uhr ab:

Gesang: »Herr unser Herrscher«, von M. Hauptmann.

Vorträge von Schülern der Sexta, Quinta, Quarta und Tertia.

Otto Feinholtz: »Der Perser und seine drei Söhne«, von R. W. Ramler. — Hermann

Moeser: »Der König und der Müller«, von W. J. G. Curtmann.

Emanuel Cohn: »Der Bauernknabe in der Stadt«, von J. Fr. Castelli. — Alfred Grunwald:

»Die Schlacht bei Zülrich«, von R. Simrock.

Anton Palenga: »Der Auswanderer am Orinoko«, von A. Bube. — Gustav Heilborn: »Die Schlacht«, von Schiller.

Carl Wosch: »Ludwig baut eine Mauer«, von E. Ortlepp.

Fritz Glogauer: »Der Choral von Kaiserslautern«, von W. Osterwald.

Gesang: »Hirtenlied«, von Mendelssohn.

Vortrag eines Secundaners.

Waldemar Czech: »Die deutsche Kaiserwahl« aus dem Drama: »Ernst, Herzog von Schwaben«, von L. Uhland.

Reden, von den Vortragenden selbst ausgearbeitet.

Joseph Boehm, Abiturient: Les avantages des études historiques.

Franz Biskup, Abiturient: Per ardua ad astra.

Anton Himml, Abiturient: Wie sucht Horaz die Alleinherrschaft des Augustus zu fördern?
(Zugleich Abschiedsrede.)

Thomas Przewloka, Primaner: »Rastlos vorwärts musst du streben, Nie ermüdet stille stehn, Willst du die Vollendung sehn«. Aus Schillers »Sprüche des Confucius.«

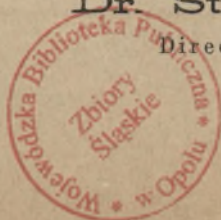
Gesang: »Was ist mein Stand?«, von J. Haydn.

Entlassung der Abiturienten und Bekanntmachung der Versetzung in höhere Klassen durch den Director.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 30. September. Zur Aufnahme neuer Schüler ist der 27. und 28. September bestimmt. Abhängig ist dieselbe von der Vorlegung des Tauf- und Geburtsscheines und eines Zeugnisses über den zuletzt genossenen Unterricht.

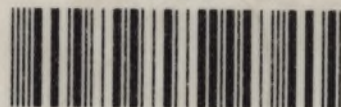
Dr. Stinner,

Director.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

20035 \$



001-020035-00-0

